

# VONEINANDER LERNEN

ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz  
Frühe Hilfen



26. November 2012  
Fulda

## Dokumentation

### **Herausgeber**

Nationales Zentrum  
Frühe Hilfen  
in der Bundeszentrale für  
gesundheitliche Aufklärung  
Köln, 2013

### **Umsetzung und Redaktion**

Sinus –  
Büro für Kommunikation GmbH

### **Fotos**

Michaela Kaiser



# Inhalt

<b>Einführung</b>	<b>4</b>
<b>Plenumsvorträge</b>	<b>7</b>
<b>Eröffnung und Grußwort des Hessischen Sozialministers Stefan Grüttner</b> überbracht von Elke Maria Malburg, Hessisches Sozialministerium	6
<b>Grußwort Stadt Fulda</b> Gerhard Möller, Oberbürgermeister der Stadt Fulda	7
<b>Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Gesundheitswesen in den Frühen Hilfen</b> Mechthild Paul, Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen	8
<b>Umsetzung des Bundeskinderschutzgesetzes in Nord- und Osthessen</b> Elke Maria Malburg, Hessisches Sozialministerium	21
<b>Kosten und Nutzen Früher Hilfen</b> Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, Universität Gießen	22
<b>Projektmesse</b>	<b>36</b>
<b>Kommunale Projektsteckbriefe</b>	
<b>Workshops</b>	<b>49</b>
<b>WS 1   Aufbau eines Netzwerks</b>	<b>50</b>
<b>WS 2   Sicherung eines Netzwerks</b>	<b>51</b>
<b>WS 3   Sicherung niedrigschwelliger Zugänge zu Angeboten der Frühen Hilfen</b>	<b>53</b>
<b>WS 4   Sozialräumliche Betrachtung Früher Hilfen</b>	<b>54</b>
<b>WS 5   Zugangswege zum Gesundheitswesen</b>	<b>55</b>
<b>WS 6   Erreichen von Ehrenamtlichen</b>	<b>57</b>
<b>Kommunale Austauschplattform Frühe Hilfen</b>	<b>59</b>
<b>Rückmeldungen zur NetzwerkeKonferenz</b>	<b>59</b>
<b>Nachbereitungstreffen</b>	<b>60</b>
<b>Anlagen zu den Workshops</b>	<b>61</b>
<b>WS 2   Sicherung eines Netzwerks</b>	<b>61</b>
<b>WS 3   Sicherung niedrigschwelliger Zugänge zu Angeboten der Frühen Hilfen</b>	<b>63</b>
<b>WS 5   Zugangswege zum Gesundheitswesens</b>	<b>70</b>
<b>WS 6   Erreichen von Ehrenamtlichen</b>	<b>77</b>

## Einführung

Unter dem Motto „Voneinander Lernen“ veranstaltete das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) gemeinsam mit dem Hessischen Sozialministerium die „ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen“. Eingeladen waren alle hessischen Landkreise und kreisfreien Städte aus Nord- und Osthessen sowie die eng miteinander kooperierenden weiteren hessischen Modellstandorte des Projektes „Keiner fällt durchs Netz (KfdN)“, der Landesverband der hessischen Hebammen e.V., der Regionale Knoten Hessen des Kooperationsverbundes "Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten" und das Projekt „Wellcome“.

Ziel der Konferenz war ein überregionaler, interdisziplinärer Fachaustausch der beteiligten Institutionen, Städte und Landkreise mit ihren vielfältigen Unterstützungsangeboten aus dem Bereich der Frühen Hilfen.



In Plenumsvorträgen, Workshops und einer Projektmesse diskutierten über 120 Fachkräfte im Stadtschloss Fulda, was gelungene Netzwerke ausmacht, wie diese gesichert werden können und wie erfolgreiche Zugangswege zum Gesundheitswesen und Ehrenamtlichen möglich sind. Praxisnah wurden Modellrechnungen zu Kosten und Nutzen der Frühen Hilfen vorgestellt.

Im Mittelpunkt stand ein lebendiges Voneinander lernen:

- sich interdisziplinär über erfolgreiche Wege, Vernetzungsstrategien, Angebote und Materialien austauschen
- die Akteurinnen und Akteure aus anderen Kommunen kennenlernen und sich vernetzen
- Rat, Hilfe und Tipps aus der Praxis für die Praxis bekommen

Aus jeder Kommune sollten mindestens eine kommunale Projektleitung Frühe Hilfen (sofern vorhanden), das Jugend- sowie das Gesundheitsamt beteiligt sein. Bedarfsorientiert waren auch weitere zentrale Bereiche vertreten wie Arztpraxen, Erziehungsberatung, Frauenunterstützungssysteme, Frühförderung, Hebammenhilfe,

Kliniken, Schwangerschaftsberatung, Suchtberatung sowie ggf. auch therapeutische Einrichtungen. Durchschnittlich war jede Kommune mit zehn Personen vertreten.

Die Konferenz wurde im Rahmen eines Kooperationstreffens mit Vertretungen aus allen beteiligten Kommunen und des Landes vorbereitet. Die inhaltlichen Bausteine der Konferenz wurden gemeinsam mit den beteiligten Städten und Landkreisen bestimmt und ausgestaltet. Das NZFH stellte die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen in den Frühen Hilfen dar. Dabei wurden das vielfältige Wissen und die umfassenden Ergebnisse auf Bundesebene vorgestellt. Diese Erkenntnisse, die spezifischen Interessen und Angebote des Landes Hessen sowie der beteiligten Kommunen bildeten die Grundlage für das Konferenzprogramm.

Als Besonderheit für die Konferenz beschlossen die Beteiligten, eine Referentin für den Nachmittag einzuladen, die über die Kosten und den Nutzen Früher Hilfen referieren sollte.

Wie die überregionale Zusammenarbeit nach der Konferenz fortgeführt werden kann und soll, wurde in einem Nachbereitungstreffen am 29. Januar 2013 in Kassel vereinbart.

## Eröffnung und Grußwort



des Hessischen Sozialministers  
Stefan Grüttner  
überbracht von Elke Maria Malburg  
Hessisches Sozialministerium





## Grußwort Stadt Fulda



**Gerhard Möller**  
**Oberbürgermeister der Stadt Fulda**




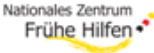
## Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Gesundheitswesen in den Frühen Hilfen



**Mechthild Paul**  
Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen

**VONEINANDER LERNEN** ÜBERREGIONALE NETZWERKEKONFERENZ FRÜHE HILFEN


Hessisches Sozialministerium 


Nationales Zentrum Frühe Hilfen 


# Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Gesundheitswesen in den Frühen Hilfen

**Mechthild Paul**  
**Nationales Zentrum Frühe Hilfen**

---

 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

 BZgA Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

 DJI Deutsches Jugendinstitut





## Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Gesundheitswesen in den Frühen Hilfen

Voneinander Lernen – ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen in Fulda

Mechthild Paul, Nationales Zentrum Frühe Hilfen

26.11.2012

© NZFH

### Agenda

1. Welche rechtlichen Standards sind für die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Gesundheitswesen in den Frühen Hilfen relevant?
2. Wie ist die aktuelle Datenlage zu kommunalen Strukturen der Zusammenarbeit?
3. Welche Erkenntnisse liegen über die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen vor?
4. Was ist bei der Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärztinnen/Ärzten zu bedenken?

© NZFH

2

**1. Welche rechtlichen Standards sind für die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen relevant?**

**Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz KKG (2012):**

**§ 3 Rahmenbedingungen für verbindliche Netzwerkstrukturen**

**Absatz 1**

- Aufbau und Weiterentwicklung von flächendeckend verbindlichen Strukturen der Zusammenarbeit in den Frühen Hilfen
- Gegenseitige Information über Angebots- und Aufgabenspektrum
- Klärung von strukturellen Fragen der Angebotsgestaltung und -entwicklung
- Abstimmung von Verfahren im Kinderschutz

**1. Welche rechtlichen Standards sind für die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen relevant?**

**Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz KKG (2012)**

**§ 3 Rahmenbedingungen für verbindliche Netzwerkstrukturen**

**Absatz 2**

- Netzwerkpartnerinnen /-partner:
  - Einrichtungen und Dienste der öffentlichen und freien Jugendhilfe,
  - Einrichtungen und Dienste nach § 75 Absatz 3 SGB XII bestehen
  - **Gesundheitsämter**, Sozialämter, Gemeinsame Servicestellen, Schulen, Polizei- und Ordnungsbehörden, Agenturen für Arbeit, **Krankenhäuser**, **Sozialpädiatrische Zentren**, **Frühförderstellen**, Beratungsstellen für soziale Problemlagen, **Beratungsstellen nach den §§ 3 und 8 des Schwangerschaftskonfliktgesetzes**, **Einrichtungen und Dienste zur Müttergenesung** sowie zum Schutz gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen, Familienbildungsstätten, Familiengerichte und **Angehörige der Heilberufe**

**1. Welche rechtlichen Standards sind für die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen relevant?**

**Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz KKG (2012)**

**§ 3 Rahmenbedingungen für verbindliche Netzwerkstrukturen**

**Absatz 3**

- Organisation der Vernetzung durch den örtlichen Träger der Jugendhilfe bzw. entsprechend der Landesrechtlichen Regelung
- Festlegung einer verbindlichen Zusammenarbeit durch Vereinbarungen
- Rückgriff auf vorhandene Strukturen

**1. Welche rechtlichen Standards sind für die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen relevant?**

**Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz KKG (2012)**

**§ 3 Rahmenbedingungen für verbindliche Netzwerkstrukturen**

**Absatz 4**

- Aufbau verbindlicher flächendeckender Strukturen der Zusammenarbeit im Bereich der Frühen Hilfen, d.h. **Auf- und Ausbau Netzwerke Früher Hilfen**
- Dieses Netzwerk soll gestärkt werden durch den Einsatz von Familienhebammen auch unter Einbeziehung von ehrenamtlichen Strukturen.
- Haushaltsmittel: 177 Mio. Euro
- Einrichtung eines dauerhaften Fonds zur Sicherstellung der Frühen Hilfen als Regelleistung



**1. Welche rechtlichen Standards sind für die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen relevant?**

**Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz KKG (2012)**

**§ 4 Beratung und Übermittlung von Informationen durch Geheimnisträger bei Kindeswohlgefährdung**

- Befugnisnorm: Bei Bekanntwerden von gewichtigen Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung können **Ärztinnen** oder **Ärzte**, **Hebammen** oder **Entbindungspfleger** oder **Angehörige eines anderen Heilberufes** und andere, im Gesetz aufgeführte Berufsgruppen, die Situation mit dem Kind, Jugendlichen bzw. Eltern erörtern
- Anspruch auf Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft

**1. Welche rechtlichen Standards sind für die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen relevant?**

**Veränderungen im SGB VIII**

**Strukturelle Vernetzung in § 81**

- Kooperationsgebot der Jugendhilfe mit Trägern von Sozialleistungen nach SGB II, III, IV, V, IX, XII sowie Schwangerschaftskonfliktgesetz

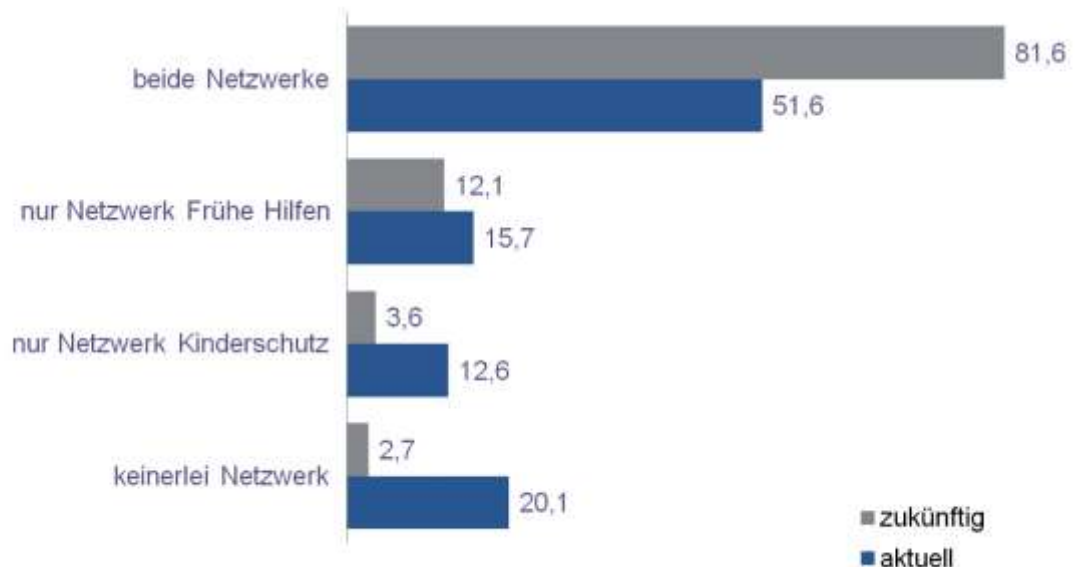
## 2. Wie ist die aktuelle Datenlage zu kommunalen Strukturen der Zusammenarbeit?

Wer steuert/koordiniert Frühe Hilfen? (Angaben in Prozent, N=548)



## 2. Wie ist die aktuelle Datenlage zu kommunalen Strukturen der Zusammenarbeit?

Gibt es ein Netzwerk Kinderschutz/Frühe Hilfen? (Angaben in Prozent, N=548)



## 2. Wie ist die aktuelle Datenlage zu kommunalen Strukturen der Zusammenarbeit?

### Ergebnisse aus den Modellprojekten zu Frühe Hilfen (2007-2010):

- **Jugendamt:** Nicht nur höchste Bedeutung, sondern auch beste Bewertung der Qualität
- **Niedergelassene Ärztinnen und Ärzte:** Sehr hohe Bedeutung, aber sehr schlechte Qualität der tatsächlichen Kooperation, hoher Aufwand zur Pflege, geringe Resonanz
- **Geburtskliniken:** Sehr hohe Qualität der Kooperation, wenn vertraglich geregelte Kooperationsbeziehung, Aufwand sehr hoher
- **Hebammen:** Hohe Bedeutung, hohe Qualität, hohes Eigeninteresse, sehr gute Aussichten für zukünftige Kooperation
- **Schwangerschaftsberatung:** Recht hohe Bedeutung, hohe Qualität, sehr geringer Aufwand zur Pflege der Kooperation, sehr gute Aussichten für zukünftige Kooperation

## 3. Welche Erkenntnisse liegen über die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Gesundheitswesen vor?

### Förderliche Faktoren für die Zusammenarbeit

- **(Politische) Rahmenbedingungen schaffen**
  - Initiative: die Kommune muss aktiv werden und ein Netzwerk initiieren (Top-down Strategie), umfassende Implementierung
  - Öffentlichkeitsarbeit zur Herstellung einer breiten Akzeptanz
- **Strukturelle Verankerung**
  - Klare Verantwortungsstrukturen: Koordinierungsstelle



### 3. Welche Erkenntnisse liegen über die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Gesundheitswesen vor?

#### Förderliche Faktoren für die Zusammenarbeit

##### ■ Ressourcen

- Netzwerke bedürfen Zeit und Geduld, einer kontinuierlichen Zusammenarbeit
- Regelmäßiger Kontakte zwischen den Netzwerkpartnern
- Entwicklung von ressortübergreifenden Finanzierungsmodellen (ausreichende Ressourcen)
- Angebot unterschiedlicher Hilfen (Sozialraumanalyse, unspezifische und spezifische)

© NZFH

13

### 3. Welche Erkenntnisse liegen über die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Gesundheitswesen vor?

#### Förderliche Faktoren für die Zusammenarbeit

##### ■ Konzeptionelle Arbeit

- Transparente und nachvollziehbare Handlungs- und Entscheidungsprozesse (Rückmeldeschleife, Datenschutz)
- Herstellung von Transparenz vorhandener Angebote
- Abschluss von verbindlichen Kooperationsvereinbarungen
- Entwicklung gemeinsamer Ziele
- Verständigung auf gemeinsames Fallverstehen und Bewertungsrahmen
- **Innere Haltung getragen von Wertschätzung, Respekt, Transparenz, Kooperationsbereitschaft**

© NZFH

14

### 3. Welche Erkenntnisse liegen über die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Gesundheitswesen vor?

#### Förderliche Faktoren für die Zusammenarbeit

##### ■ Qualitätssicherung

- Evaluation und Weiterentwicklung, um das Netzwerk den Bedarfen anzupassen
- Gemeinsame träger- und professionsübergreifende Fortbildungen (Netzwerkkoordinatorinnen /-koordinatoren, Fallarbeit)

### 3. Welche Erkenntnisse liegen über die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Gesundheitswesen vor?

#### Hinderliche Faktoren für die Zusammenarbeit

- Versäulung
- Unterschiedliche Finanzierungssysteme
- Unterschiedliches Selbstverständnis
- Schweigepflicht, Vertrauensschutz
- Kompetenzgerangel
- Trägerkonkurrenz

### 3. Welche Erkenntnisse liegen über die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Gesundheitswesen vor?

#### Bewährte Formen der Zusammenarbeit

- die **fallübergreifende strukturelle (regionale) Vernetzung** (ohne Bezugnahme auf einzelne Personen/Familien),
- die **Fachberatung in Form anonymisierter Fallberatung** und
- die **einzelfallbezogene Zusammenarbeit** zwischen Professionellen und Familien/Betroffenen

### 4. Was ist bei der Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärztinnen/Ärzten zu bedenken?

#### Medizinsystem

- Medizinische Perspektive
- Biologisches Modell
- Defizitorientierung / Pathogenese
- Expertendiagnose und –behandlung
- Individuen im Mittelpunkt

#### Jugendhilfe

- (Sozial)Pädagogische Perspektive
- Psychosoziales Modell
- Ressourcenorientierung / Salutogenese
- Ko-Konstruktion bei Problemanalyse und Lösungen
- Familiensysteme im Mittelpunkt



#### 4. Was ist bei der Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärztinnen/Ärzten zu bedenken?

Medizinisches Handeln:

Psychosoziales Handeln:

**Krankheitswert**



**„Belastungswert“**

Störungswert

Diagnostik

Einschätzinstrumente:

■ Heidelberger Belastungsskala (Stasch)

■ Anhaltsbogen (Kindler, Lupo-Bogen)

Checkliste zur Erhebung des Bedarfs an „Frühen Hilfen“ (Mall/Barth)

© NZFH

19

#### 4. Was ist bei der Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärztinnen/Ärzten zu bedenken?

##### Mögliche Kooperationshemmnisse

- Ein Frühe Hilfen spezifisches Wissen ist nicht Teil ihrer Ausbildung
- Einschätzung von (weichen) Belastungsfaktoren und deren Zusammenspiel mit bestehenden Ressourcen
- Initiierung von Unterstützungsangeboten für Mütter und Väter und ihrem Kind gehört nicht zum originären Auftrag
- Arbeitsbündnis besteht zwischen Ärztin/Arzt und Patient/Patientin

(Borgwart 2011)

© NZFH

20

#### 4. Was ist bei der Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärztinnen/Ärzten zu bedenken?

##### Mögliche Kooperationshemmnisse

- Loyalität kommt in der Schweigepflicht zum Ausdruck
- Fehlende Vernetzung in die Strukturen der Frühen Hilfen
- Negative Erwartungen an die Jugendhilfe
- Rechtsunsicherheit hinsichtlich Datenschutzfragen
- Fehlende Vergütung für die Initiierung Früher Hilfen

#### 4. Was ist bei der Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärztinnen/Ärzten zu bedenken?

##### Beitrag zum Netzwerk Frühe Hilfen

- Zugang zu allen bzw. belasteten Eltern mit Kindern
- Unterstützung von Fachkräften Früher Hilfen, um eine Unter- oder Überwertung der Erkrankung der Eltern zu vermeiden helfen
- Einbringen einer medizinischen Expertise in die kollegiale Fallberatung
- Einbringen einer medizinischen Expertise in die Netzwerkarbeit

## Was ist der Fokus der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen?

Frühe Hilfen sind beschreibbar als **komplexes System**, welches durch die **Zusammenarbeit und Vernetzung** von unterschiedlich intensiven Hilfen vielfältiger Leistungserbringer aus unterschiedlichen Sozialleistungsbereichen vor Ort aktiv hergestellt werden.

Die gemeinsame Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Gesundheitswesen dient dazu, dafür zu sorgen, dass Frühe Hilfen bei den **Familien** ankommt.



## Umsetzung des Bundeskinderschutzgesetzes in Nord- und Osthessen



**Elke Maria Malburg  
in Vertretung des Hessischen  
Gesundheitsministers**

**VONEINANDER LERNEN** ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

Nationales Zentrum  
Frühe Hilfen

HESSEN  
Hessisches  
Sozialministerium

# Eröffnung und Grußwort

**Eröffnung und Grußwort  
Stefan Grüttner, Hessischer Sozialminister**

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

DJI Deutsches Jugendinstitut



## Kosten und Nutzen Früher Hilfen



Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe  
Universität Gießen

# Kosten und Nutzen Früher Hilfen

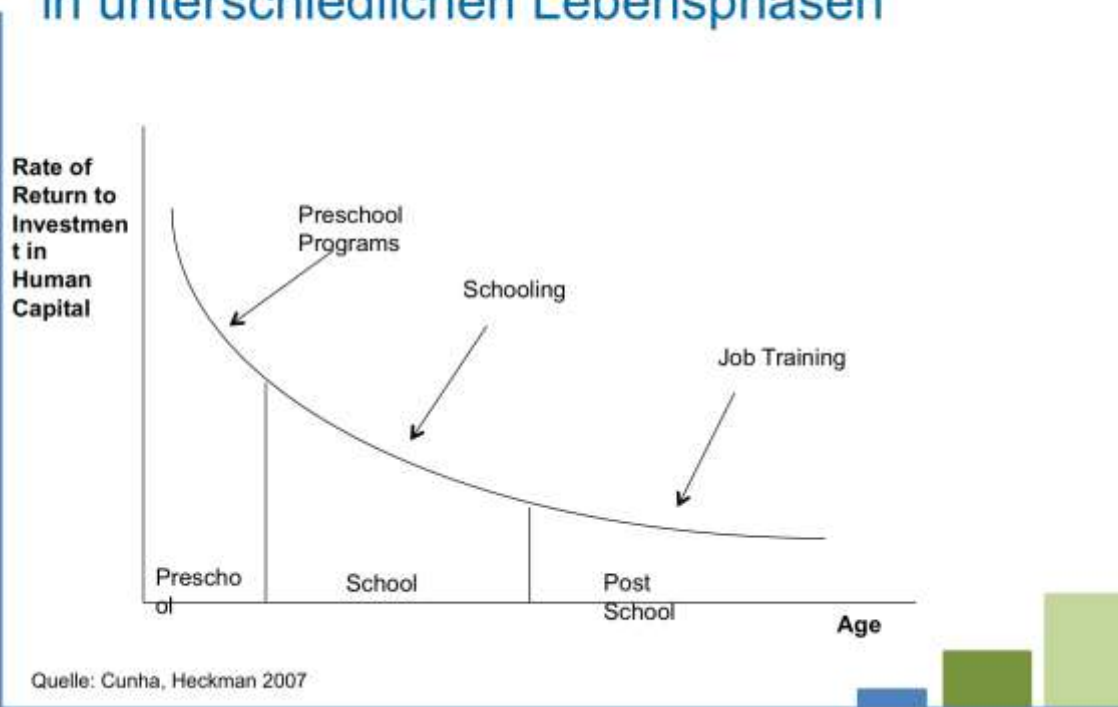
Vortrag auf der  
Netzwerkekonferenz  
„Frühe Hilfen“

**26. 11. 12 im Stadtschloß FULDA**

Prof. Dr. sc. oec. Uta Meier-Gräwe  
Justus-Liebig-Universität Gießen  
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des  
Privathaushalts und Familienwissenschaft



## Rendite durch Investitionen in Humankapital in unterschiedlichen Lebensphasen



## Kindliche Entwicklung ist unteilbar

- **Förderung, Erziehung und Bildung finden zuerst in der Familie statt**
- **Einbindung der Eltern in die Bildungs- und Gesundheitsförderung = grundlegende Voraussetzung für eine positive Entwicklung des Kindes (seine Gesundheit, seine Bildungsbiographie und seine Lebenschancen)**

## Entwicklung und Lebensumwelt

- **Beziehung der Eltern zueinander**
- **Vorhandensein von (psychischen) Krankheiten in der Familie**
- **Ökonomische Bedingungen der Familie**
- **Vorhandensein/Fehlen von Netzwerken**



„Misshandlungen und Vernachlässigungen [sind] in den meisten Fällen Endpunkte einer von den Eltern nicht gewollten, verhängnisvollen Entwicklung, an deren Anfang vielfältige Überforderungen stehen.“ (Kindler, Sann 2007)



**Je früher Risiken erkannt und Benachteiligungen aufgefangen werden, desto eher können Gefährdungen des Kindeswohls, deren Folgen und dadurch entstehende gesellschaftliche Folgekosten vermindert werden.**





## Chancen Früher Hilfen

- Im Übergang zur Elternschaft sind Familien Hilfeangeboten besonders offen gegenüber eingestellt
- Zugang zu den Familien möglich, bevor verfestigte Problemlagen und eine akute Gefährdung vorliegen
- Hilfen bei vorhandenen Risiken statt Behandeln von Folgen

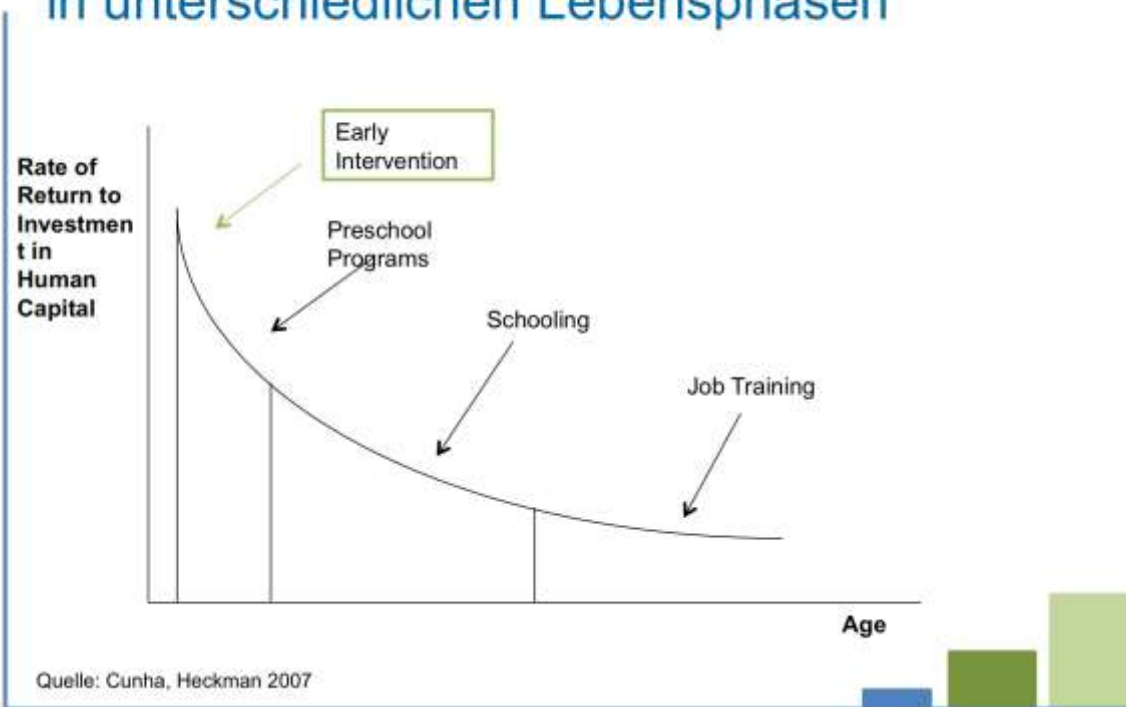


## Bedeutung Früher Hilfen

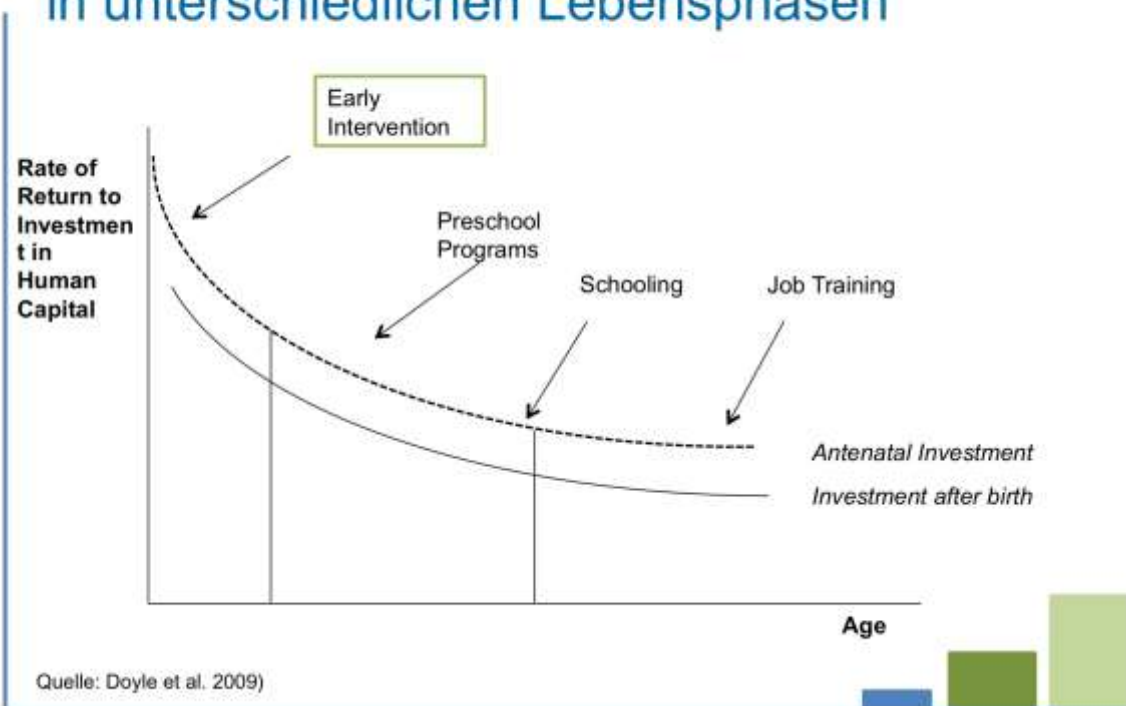
- Säuglingsphase = entwicklungspsychologisch bedeutende Phase (**sensible Phasen**, Bewältigung wichtiger Entwicklungsaufgaben)
- Säuglingsphase = Phase besonderer **Vulnerabilität** (Bsp. Gefahr des Austrocknens)
- Übergang von **Partnerschaft zur Elternschaft** = Zeit vielfältiger Veränderungen und neuer Anforderungen
- **Häufigkeit von Kindstötungen** durch Kindesmisshandlung und Vernachlässigung ist in den ersten Jahren besonders hoch (vgl. US Department of Health and Human Services)



## Rendite durch Investitionen in Humankapital in unterschiedlichen Lebensphasen



## Rendite durch Investitionen in Humankapital in unterschiedlichen Lebensphasen





## Folgen von Kindesmisshandlung und -vernachlässigung

- Psychische Störungen, (Verhaltensauffälligkeiten, PTBS, Depressionen)
- Einschränkungen der physischen Gesundheit (chronische Erkrankungen, Übergewicht)
- Verringerte kognitive Fähigkeiten, geringer Bildungserfolg
- Straffälliges Verhalten

vgl. Gilbert et al. 2009



	Direkte Kosten	Indirekte, langfristige Kosten
<b>Gesundheitssystem</b>	Behandlungskosten (u.a. bei körperlichen Verletzungen, Mangelerscheinungen, Schädeltrauma)	Behandlung psychischer Erkrankungen, chronischer Krankheiten
<b>Kinder- und Jugendhilfe</b>	Inobhutnahmen	SPFH, Heimerziehung
<b>Sozialsystem (Ebene Bildungs- und Erwerbssystem)</b>		Qualifizierungsmaßnahmen, Arbeitslosigkeit, Wertschöpfungsverluste
<b>Justizsystem</b>	Einschaltung der Familiengerichte	Delinquenz

Direkte Kosten	Geschätzte jährliche Kosten (2007)
Krankenhausaufenthalte	\$6.625.959.263
Gesundheitssystem/Psychische Erkrankungen	\$1.080.706.049
Jugendhilfesystem/Kinderschutz	\$25.361.329.051
Justizsystem/Strafverfolgung bei Kindeswohlgefährdung	\$33.307.770
<b>Summe direkte Kosten</b>	<b><u>\$33.101.302.133</u></b>
Indirekte Kosten	Geschätzte jährliche Kosten (2007)
Sonderschulpädagogik	\$2.410.306.242
Jugenddelinquenz	\$7.174.814.134
Psychische Erkrankungen und medizinische Versorgung	\$67.863.457
Erwachsenenstrafsystem	\$27.979.811.982
Wertschöpfungsverluste/ Einkommen	\$33.019.919.544
<b>Summe indirekte Kosten</b>	<b><u>\$70.652.715.359</u></b>
<b>Gesamtkosten</b>	<b><u>\$ 103.754.017.492</u></b>

Die Kosten infolge von Kindesmiss-handlung und-vernachlässigung werden in den USA auf insgesamt **103,8 Milliarden Dollar pro Jahr** geschätzt.

Quelle: Prevent Child Abuse America 2007 (Auszug)



## Methodisches Vorgehen – Kostenberechnung

Einzelfallbezogene Erfassung der Kosten, die im Rahmen der Frühen Hilfen (von der Geburt bis zum dritten Lebensjahr) bei vorhandenem Risiko pro Fall aufgewendet wurden

- Kosten der Vernetzung und Kooperation
- Kosten durch Screening und erweiterte Hebammennachsorge im Krankenhaus
- Kosten der Jugendhilfe bezogen auf die Maßnahmen im „Guten Start ins Kinderleben“



## Kosten Früher Hilfen in Ludwigshafen

### **St. Marienkrankenhaus**

- Screening und Vereinbarung mit Familie schließen, erweiterte Hebammennachsorge

### **Jugendamt**

- Fachdienst „Guter Start ins Kinderleben“
- Hilfen für junge Familien

### **Vernetzung und Kooperation**

- anonymisierte Fallbesprechung in einem interdisziplinär besetzten Team, Runde Tische



## Methodisches Vorgehen - Nutzenberechnung

- Erstellung von Lebenslaufszenerarien, die auf der Grundlage von Studien und Expertenbefragungen zu den Folgen von Misshandlung und Vernachlässigung lebenslaufbezogen modelliert wurden
- Hilfebeginn mit Aufnahme in die Kita  
= Szenarien Kita ① und ②
- Hilfebeginn mit Eintritt in die Schule  
= Szenarien Schule ① und ②





## Modellierung der Lebenslaufszzenarien

### Annahmen:

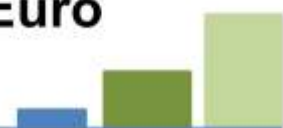
- Folgen von Vernachlässigung und Misshandlung sind umso schwerer und weitreichender, je länger die Gefährdung bestanden hat
- Maßnahmen, die zur Vermeidung von Kindeswohlgefährdungen und deren Folgen eingesetzt werden sind umso wirksamer, je früher sie die Kinder erreichen
- Kindeswohlgefährdung hat Folgen für die psychische und physische Gesundheit, den Schulerfolg und ist ein Prädiktor für aggressives und kriminelles Verhalten
  - Kosten der Kinder- und Jugendhilfe bei Kinderschutzmaßnahmen
  - Kosten durch psychische und physische Erkrankungen
  - Kosten durch Straffälligkeit und geringe Bildung, berufliche Qualifikation



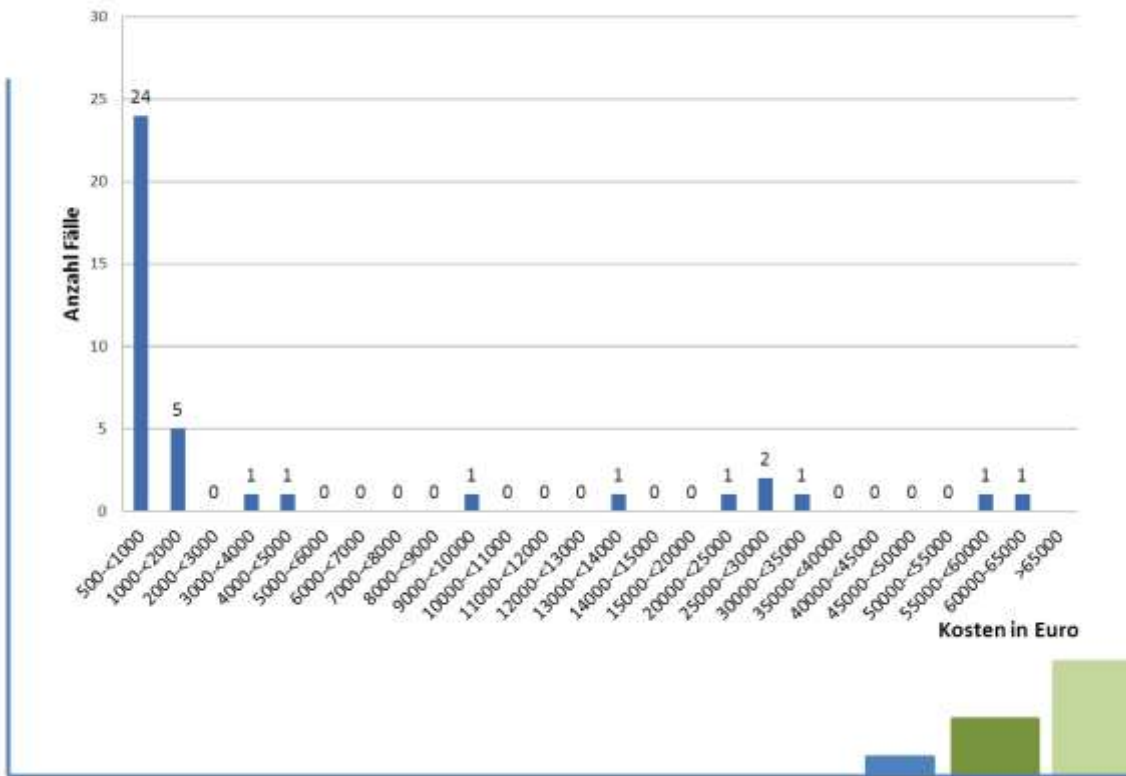
## Ergebnis der Kosten Früher Hilfen

- Vernetzung und Kooperation = **287 Euro**
- Screening und Hebammennachsorge = **365 Euro**
- Angebote der Kinder- und Jugendhilfe  
(Anteil Fälle, die Hilfen durch das Jugendamt erhalten liegt durchschnittlich bei 40%)  
= zwischen **210** und **64.000 Euro**

**Durchschnittliche Gesamtkosten Früher Hilfen pro Fall = 7274 Euro**



### Anzahl Fälle nach den Fallkosten



## Folgekosten bei Kindeswohlgefährdung

### Szenario Kita ①:

- Defizite in der Sprachentwicklung und Kognition werden bei Aufnahme in die Kita festgestellt, Mutter verfügt über eingeschränkte Erziehungs- und Alltagskompetenzen
- Schulschwierigkeiten, aggressives Verhalten in der Pubertät
- Straffälliges Verhalten in der Adoleszenz
- Hauptschulabschluss, Fördermaßnahmen im Übergangssystem bleiben erfolglos
- Tätigkeit als angelernter Arbeitnehmer/in

**Folgekosten = 424.000 Euro**





## Ergebnis der Berechnung der Folgekosten

Szenario	Kosten in Euro
Kita ①	424.000
Kita ② Erziehungsprobleme, Entwicklungsverzögerung, psychische Störung, geringe berufliche Qualifikation	442.000
Schule ① Behandlung Übergewicht, Schule für sozial-emotionales Lernen mit Tagesbetreuung und SPFH in der Familie. Stationäre Jugendhilfe. Geringe berufliche Qualifikation, lebenslanges Übergewicht und Folgeerkrankungen	1.243.000
Schule ② Stationäre psychiatrische Behandlung, stationäre Jugendhilfe, geringe berufliche Qualifikation, depressive Erkrankung	1.076.000

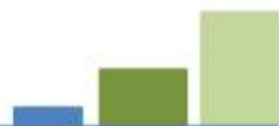


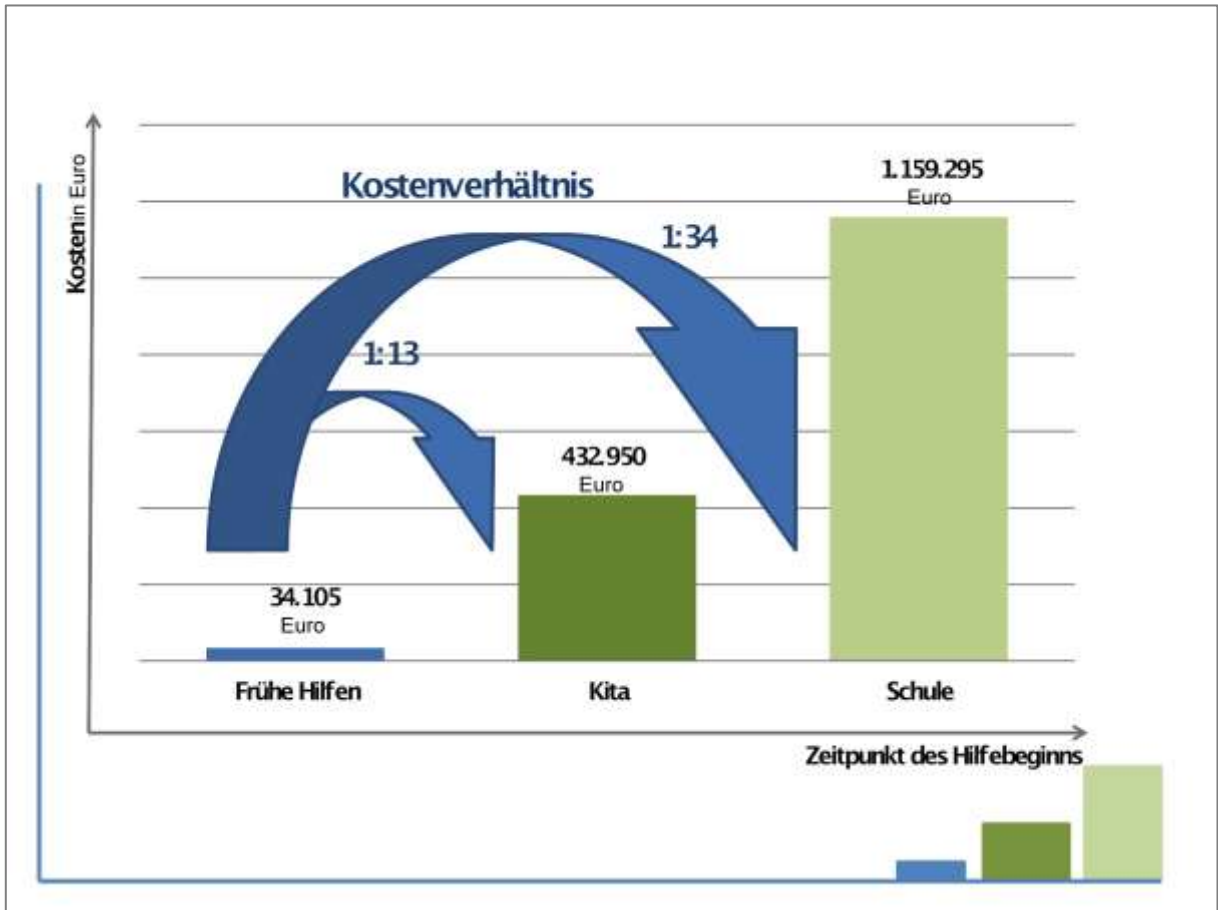
## Kosten im Lebenslaufszenario Frühe Hilfen

### Szenario Frühe Hilfen

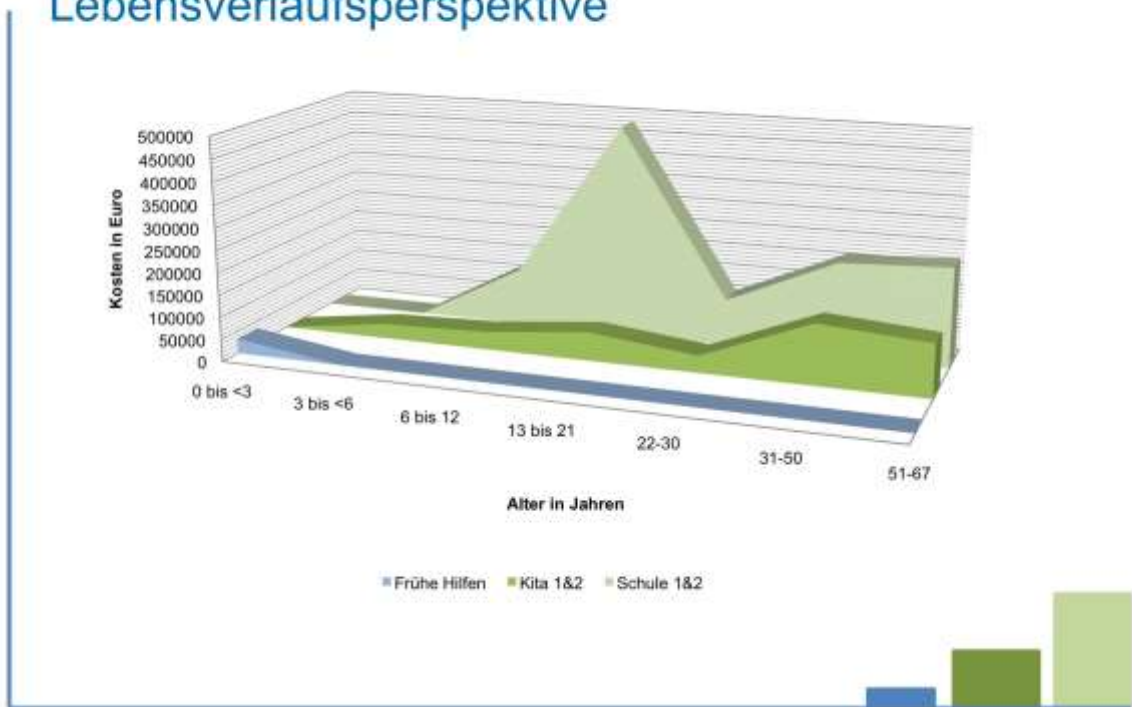
- Unterstützungsbedarf der Mutter wird in Geburtsklinik festgestellt – Aufnahme in das Programm „Guter Start ins Kinderleben“
- Besuch der Krippe ab dem ersten Lebensjahr
- Bei Fragen und Problemen zur Erziehung werden Beratungsangebote in Anspruch genommen
- Kitabesuch
- Realschulabschluss und Einstieg in Duale Ausbildung
- Tätigkeit als Fachangestellte/r

**Kosten = 34.105 Euro**





## Kosten Früher Hilfen sowie Folgekosten bei Kindeswohlgefährdung in der Lebensverlaufsperspektive



## Diskussion

Gegenüberstellung der Kosten Früher Hilfen und der Folgekosten von Kindeswohlgefährdung

⇒ jedoch keine Aussage über die Effizienz der Maßnahmen möglich

⇒ Darstellung der **Kosten Früher Hilfen** und Veranschaulichung der **Kostendimensionen**, die einerseits mit der Prävention und andererseits mit Kindeswohlgefährdung verbunden sind



## Zusammenfassung

- Kosten Früher Hilfen sind gegenüber den Folgekosten bei Kindeswohlgefährdung **gering**
- Bereits bei kleinen Erfolgen durch Frühe Hilfen sind diese **wirtschaftlich rentabel**
- Frühe Hilfen müssen als sinnvoll angelegte **Zukunftsinvestition** für die betroffenen Kinder wie für die Gesellschaft insgesamt begriffen werden





## Ausblick

- Dringende Notwendigkeit die Datenlage zu verbessern
  - Dokumentationssystem
  - Längsschnittlich angelegte Studie zur Wirkung Früher Hilfen und Entwicklungskonsequenzen von Kindeswohlgefährdung
- Untersuchung zu möglichen Finanzierungsmodellen und –instrumenten
- Einbeziehung der sog. „rot-gelben“ und „gelben“ Fälle



## Literatur

- Bertelsmann Stiftung (2007):** Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern. Online verfügbar unter [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-0A000F0A-A2B8F45B/bst/xcms\\_bst\\_dms\\_23966\\_25002\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-0A000F0A-A2B8F45B/bst/xcms_bst_dms_23966_25002_2.pdf) (11.04.2008)
- Doyle, O.; Harmon, C. P.; Heckman, J. J.; Tremblay, R. E. (2009):** Investing in early human development. Timing and economic efficiency. In: *Economics and Human Biology*, 7. Jg., H. 1, S. 1-6
- Gilbert, R.; Widom, C.; Browne, K.; Fergusson, D.; Webb, E.; Janson, S. (2009):** Burden and consequences of child maltreatment in high-income countries. In: *The Lancet*, 373. Jg., S. 68-81
- Kindler, H.; Sann, A. (2007):** Frühe Hilfen zur Prävention von Kindeswohlgefährdung. In: *Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis*, H. 2, S. 42-45
- Prevent Child Abuse America (2007):** Total Estimated Cost of Child Abuse and Neglect in the United States. Chicago, Illinois. Online verfügbar unter [http://member.preventchildabuse.org/site/DocServer/cost\\_analysis.pdf?docID=144](http://member.preventchildabuse.org/site/DocServer/cost_analysis.pdf?docID=144)
- U.S. Department of Health and Human Services, Administration on Children, Youth and Families (2009):** Child Maltreatment 2007. Online verfügbar unter <http://www.acf.hhs.gov/programs/cb/pubs/cm07/cm07.pdf> (08.09.2009)
- Wagenknecht, I.; Meier-Gräwe, U.; Fegert, J. M. (2009):** Frühe Hilfen rechnen sich. In: *Frühförderung interdisziplinär*, 28. Jg., S. 82-91
- Die Expertise „Kosten und Nutzen Früher Hilfen. Eine Kosten-Nutzen-Analyse im Projekt *Guter Start ins Kinderleben*“ ist als Band 4 der Reihe „Materialien zu Frühen Hilfen“ erschienen und umfasst 96 Seiten. Sie ist als Download sowie in gedruckter Form im Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) unter [www.fruehehilfen.de](http://www.fruehehilfen.de) **kostenlos** zu beziehen oder unter Angabe der Bestellnummer 16000122 unter der Adresse: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 51101 Köln, Fax: 02 21 / 8 992 257, E-mail: [order@bzga.de](mailto:order@bzga.de)





## Projektmesse

Als Herzstück der Konferenz motivierte eine Projektmesse zum fachlichen Austausch und zur informellen Vernetzung bei einem kleinen Imbiss.

Neun Städte und Landkreise aus Nord- und Osthessen sowie vier Partnerkommunen, das NZFH, das Hessische Sozialministerium, Landesverband der hessischen Hebammen e.V., der Regionale Knoten Hessen des Kooperationsverbundes "Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten" und das Projekt „Wellcome“ stellten ihre Angebote und Materialien zu den Frühen Hilfen sowie ihren Netzwerkansatz an Informationsständen persönlich vor. Die kommunalen Stände waren entsprechend ihrer geografischen Lage zueinander aufgebaut, so dass „nachbarschaftliche“ Kontakte leicht geknüpft werden konnten.

Großformatige Pinnwand-Steckbriefe mit Stichworten zu zentralen Strukturelementen vermittelten einen schnellen Überblick und regten zum direkten Nachfragen und miteinander diskutieren an. Zum Mitnehmen lagen an Stehtischen jeweils Handzettel zum kommunalen Netzwerk Frühe Hilfen bereit. Flyer, Broschüren, Übersichten oder kommunale Kooperationsvereinbarungen der Kommunen stießen auf großes Interesse und führten zum praktischen Voneinander Lernen sowie zum Austausch von Visitenkarten für eine weitere Zusammenarbeit.



## Übersicht der Projektsteckbriefe

Auf den folgenden Seiten finden sich in alphabetischer Reihenfolge die Steckbriefe der Städte und Landkreise, die ihr Angebot zu den Frühen Hilfen in der Projektmesse präsentierten.

- 1 **Landkreis Bergstraße**
- 2 **Landkreis und Stadt Fulda**
- 3 **Landkreis Hersfeld-Rotenburg**
- 4 **Landkreis Kassel**
- 5 **Stadt Kassel**
- 6 **Main-Kinzig-Kreis**
- 7 **Main-Taunus-Kreis**
- 8 **Landkreis Offenbach**
- 9 **Schwalm-Eder-Kreis**
- 10 **Vogelsbergkreis**
- 11 **Werra-Meißner-Kreis**

# LANDKREIS BERGSTRASSE

## VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

### NETZWERK

Unser Arbeitskreis Netzwerk für Eltern

- Arbeitskreis mit Mitgliedern an der Prävention und Intervention in der frühen Kindheit beteiligten Institutionen und Berufsgruppen.

Treffen / Kommunikation:

- 3 mal jährlich

Finanzierung Frühe Hilfen über

- Jugendamt und Hessenstiftung

### AKTUELL beschäftigen wir uns mit:

- Weiterentwicklung und weiterer Aufbau der Netzwerkarbeit
- Ausbau des Angebots Früher Hilfen und Aufnahme einer weiteren Familienhebamme/Familienkinderkrankenschwester
- Schnittstellen

### UNSER VERSTÄNDNIS FRÜHER HILFEN

- Kinder durch Prävention besser vor Vernachlässigung und Gewalt zu schützen
- Stärkung von Familien durch Frühe Hilfen und verlässliche Netzwerke

### ANGEBOTE

- Netzwerk für Eltern im Kreis Bergstraße
- Vermittlung von Familienhebammen
- Supervision der Familienhebammen
- Elternkurse »Das Baby verstehen«
- »Das Baby verstehen« in der aufsuchenden Arbeit



### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen, ...

- Allgemeine und selektive Prävention
- Professionalisierung der Netzwerkkoordination

### ARBEITSMATERIALIEN FRÜHE HILFEN

- Flyer »Keiner fällt durchs Netz«
- Heidelberger Belastungsscreening (HBS)



# LANDKREIS UND STADT FULDA

## VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

### NETZWERK

#### Unser Netzwerk Frühe Hilfen

- Zentral ist die Steuerungsgruppe, an der alle relevanten Institutionen/Organisationen im Kontext Früher Hilfen jeweils mit der Leitungsebene eingebunden sind. Große Konstanz und Verbindlichkeit
- Darüber hinaus verwoben mit anderen Netzwerken wie Netzwerk Alleinerziehende, Arbeitskreis Wochenbett, Runder Tisch Häusliche Gewalt

#### Treffen / Kommunikation

- Steuerungsgruppe EvA: 4 mal jährlich
- Projektgruppe BaBi: 4 mal jährlich
- Ad-hoc-Arbeitsgruppen (z.B. Thema niedrigschwellige Familienbildung)
- Regelmäßige Treffen der Netzwerke, wechselnde Gastgeber

#### Finanzierung Frühe Hilfen über

- Jugendamt Stadt Fulda
- Jugendamt Landkreis Fulda

### ANGEBOTE

- Projekt BaBi »Begleitung am Beginn«: Einsatz von Familienhebammen und Ehrenamtlichen
- Adresshandbuch EvA mit allen wichtigen Kooperationspartner/-innen (Pro-aktiver Ansatz)
- Frühkindliche Entwicklungsberatung und -förderung durch unterschiedliche Institutionen
- Regionale Gruppenangebote (z.B. Elterntrainings) für Eltern, Kinder und Familien rund um die Geburt
- Familientag (alle 2 Jahre) zur Begegnung und Information für Familien

### ARBEITSMATERIALIEN FRÜHE HILFEN

- Informationsflyer BaBi- Begleitung am Beginn
- Adressbuch Netzwerk EvA »Erziehung von Anfang an«
- Umfangreiche Materialien für den Einsatz von Familienhebammen (Merkblatt zu Anforderungen und Vergütung, Handreichungen zum Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung)



### UNSER VERSTÄNDNIS FRÜHER HILFEN

Fachliche und verbindliche Kooperation von Jugendhilfe und Gesundheitssystem mit Fokus auf »Risikofamilien«, aber auch allgemein zugänglichen Angeboten für alle Familien in der Region. Ziel: Präventive Unterstützungsstrukturen für Familien rund um die Geburt und weiteren sensiblen Phasen des Erziehungsprozesses.

#### Wir wollen

- möglichst rechtzeitig und unbelastet Beziehung aufbauen, Offenheit nutzen,
- professionelle Partner/-innen aus dem Lebensalltag einbinden,
- soziale Kontexte/Nachbarschaften berücksichtigen und nutzen.

### AKTUELL beschäftigen wir uns mit:

- Projekt »Vorleser/-innen in Familien«
- Umsetzung, Koordination Begrüßungspaket/ Begrüßungsbesuche

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen, ...

- Die Vernetzung insbesondere mit dem Gesundheitswesen auszubauen
- Gemeinsame Fortbildungen und Arbeitstagen der unterschiedlichen Professionen weiter zu intensivieren
- Ein niedrigschwelliges, aufsuchendes Angebot der Familienbildung »Vorlesen in Familien« zu etablieren



# LANDKREIS HERSFELD- ROTENBURG

VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

## NETZWERK

Unser Netzwerk Frühe Hilfen

- Netzwerktreffen «Frühe Hilfen» unter Leitung der Koordinatorin «Frühe Hilfen» des Fachdienstes Kinder- und Jugendhilfe sowie des Frühförderzentrums

Treffen / Kommunikation

- Netzwerktreffen «Frühe Hilfen» mit allen o. g. Akteuren/-innen 3-4 mal jährlich
- Weiterentwicklung der Handlungsleitlinien für eine verbindliche Zusammenarbeit

Finanzierung Frühe Hilfen über

- den Kreisausschuss des Landkreises Hersfeld-Rotenburg

**AKTUELL** beschäftigen wir uns mit:

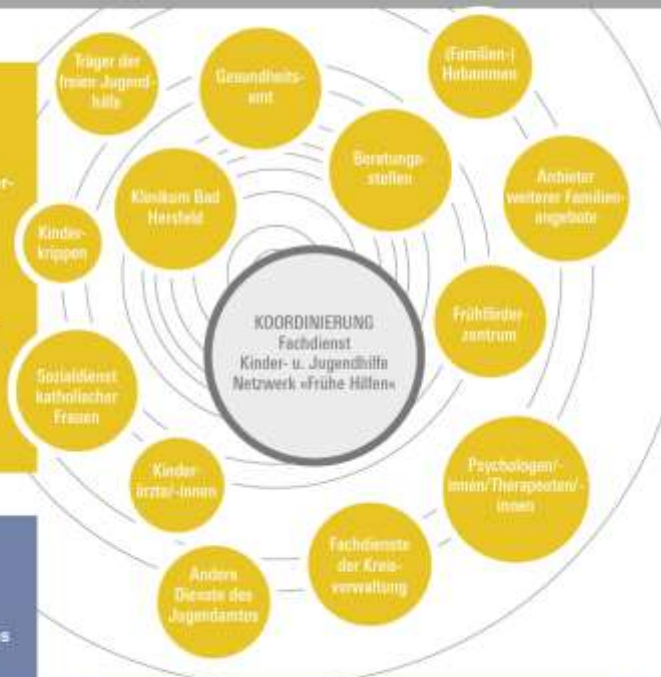
- Ausbau des Netzwerkes anhand der Vorgaben des Bundeskinderschutzgesetzes
- Flächendeckende Verteilung des Begrüßungspaketes für Neugeborene
- Erprobungsphase des Ehrenamtsprojektes »Hand in Hand« – Begleitung für junge Familien

## UNSER VERSTÄNDNIS FRÜHER HILFEN

- Angebote für alle Familien mit Neugeborenen im Landkreis
- Angebote für besonders belastete Familien
- Eine verlässliche Kooperation aller Akteure/-innen des Netzwerkes »Frühe Hilfen«

## ARBEITSMATERIALIEN FRÜHE HILFEN

- Handlungsleitlinien des Netzwerkes »Frühe Hilfen«
- Dokumentationsbögen der Familienhebammen
- Flyer zu verschiedenen Angeboten



## ANGEBOTE

- Familienhebammen
- Begrüßungspaket für Neugeborene in Kooperation mit den Städten und Gemeinden des Kreises
- Broschüre »Willkommen im Leben«
- Ehrenamtsprojekt »Hand in Hand« – Begleitung für junge Familien in Kooperation mit dem Sozialdienst kath. Frauen e. V. Fulda
- Familienzentrum »Die Familienarche« in Kooperation mit dem Klinikum Bad Hersfeld
- Netzwerktreffen in Kooperation mit dem Frühförderzentrum
- Handlungsleitlinien für eine verbindliche Zusammenarbeit aller Akteure/-innen im Netzwerk

## PERSPEKTIVEN

- Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen, ...
- Verstärkung der Angebote

### NETZWERK

Unser Netzwerk Frühe Hilfen

- In Entwicklung auf der Basis eines soliden und breiten Konsens
- Gemeinsam mit der Stadt Kassel
- Mitwirkung von Akteuren/-innen der gesamten Präventionskette

Treffen / Kommunikation

- 3-4 mal jährlich
- Ab 2013 Stadt und Landkreis Kassel gemeinsam
- Multiplikatorenfunktion der Mitglieder für weitere lokale und thematische Arbeitsbündnisse

Finanzierung Frühe Hilfen über

- Projektmittel des Landkreises Kassel
- Leistungsvereinbarungen



**AKTUELL** beschäftigen wir uns mit:

- Zusammenführung bestehender Netzwerkstrukturen

### UNSER VERSTÄNDNIS FRÜHER HILFEN

- Angebote für alle werdenden/gewordenen Eltern
- Besondere Unterstützung für Familien mit geringen Ressourcen
- Unbürokratische niedrigschwellige Zugänge zu Hilfen
- Mobilisierung von Nachbarschafts-/Verwandtenhilfe
- Erschließung umfeldnaher Ressourcen

### ANGEBOTE

- Zugehende Frühe Hilfen mit Lotsenfunktion
- Familienhebammen
- Familienbildungsangebote
- Vater-Mutter-Kind-Einrichtungen
- Interdisziplinäre Frühförderung

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen, ...

- Einführung der Methode Familienrat
- Einbezug von bürgerschaftlichem Engagement
- Kreisweit mit Städten und Gemeinden abgestimmte Willkommenskultur
- Qualitativer und quantitativer Ausbau des Angebots Familienhebamme

### ARBEITSMATERIALIEN FRÜHE HILFEN

- Flyer Frühe Hilfen
- Jahresbericht Frühe Hilfen
- Broschüre des Jugendamtes über Angebote und Hilfen



### NETZWERK

Unser Netzwerk Frühe Hilfen

- Aufbau eines gemeinsamen Netzwerkes Stadt Kassel und Landkreis, durch Gesundheitsamt Region Kassel
- Governance «Gesundes Aufwachsen»
- Partizipations- und Kooperationsprozesse der Akteure/-innen «rund ums Kind und Familie» initiieren

Treffen / Kommunikation

- 3-4 mal jährlich
- Multiplikatorfunktion der Mitglieder

Finanzierung Frühe Hilfen über

- Projektmittel der Stadt Kassel
- Leistungsvereinbarungen



### AKTUELL beschäftigen wir uns mit:

- Erfahrungs- und Informationsaustausch der Teilnehmer/-innen der AG des Präventionsangebotes
- Kooperationsprozesse und vertrauensvolle Zusammenarbeit fördern
- Abbau von Konkurrenzgedanken
- Begrüßungsbesuchen von Eltern mit Erstgeborenem
- Aufbau eines verbindlichen Netzwerkes

### ANGEBOTE

- Verteilung von Informationsordner für (werdende) Eltern in der Stadt Kassel durch Frauenärzte/-innen und Hebammen
- Begrüßungsbesuche für Eltern mit Erstgeborenen durch multiprofessionelles Team und ergänzende Informationen für die kommende Zeit
- Begrüßungspaket für Eltern mit zwei und mehreren Kindern
- AG «Willkommen von Anfang an – Gesunde Kinder in Kassel»
- Präventionskette mit 21 Bausteinen
- Breites Angebot für Eltern von der Geburt bis zur Einackulung durch kommunale und freie Träger

### UNSER VERSTÄNDNIS FRÜHER HILFEN

- Elternkompetenzen stärken und fördern durch frühe wichtige Informationen ab der Schwangerschaft und der Zeit danach
- Passgenaue Hilfs-, Unterstützungsangebote und/oder Treffpunkte für Eltern vermitteln
- Vertrauen zu Behörden und Dienststellen aufbauen

### ARBEITSMATERIALIEN FRÜHE HILFEN

- Konzept «Willkommen von Anfang an – Gesunde Kinder in Kassel – Aufbau einer Präventionskette»
- Informationsordner für (werdende) Eltern und ergänzende Informationen nach der Geburt
- Flyer «Willkommen von Anfang an – Gesunde Kinder in Kassel»
- Kassel im Dialog - Familienfreundliche Stadt
- Evaluationsbericht zum Abschluss des Projektstatus «Willkommen von Anfang an»

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen, ...

- Aufbau eines kommunalen Netzwerkes im Sinne des Bundeskinderschutzgesetzes
- Abbau von Hemmschwellen für Unterstützungsmöglichkeiten bei Familien

# MAIN-KINZIG-KREIS

## VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

### NETZWERK

#### Unser Netzwerk Frühe Hilfen

- Träger und Einrichtungen der Jugendhilfe
- Kinderschutzlotsen in den Kindertageseinrichtungen
- Familienberatungsstellen mit hauptamtlichen Familienhebammen
- Flächendeckende Kinderschutzfachberatung für alle Personen, die beruflich mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, bei Trägern der Jugendhilfe
- Sozialraumorientierte Hilfsangebote für Eltern, Elternkurse
- Spezialisierter Kinderschutzdienst mit Leitstelle Kinderschutz und Frühe Hilfen nach dem hessischen Kindergesundheitschutzgesetz

#### Treffen / Kommunikation

- Regelmäßige Koordinierungstreffen mit den Trägern der Jugendhilfe
- 2x jährlicher Austausch mit der Polizei des Main-Kinzig-Kreises
- Vierteljährlicher Austausch mit Beratungsstellen zu bestehenden Angeboten von Frühen Hilfen
- Jour Fix mit dem Gesundheitsamt
- Veranstaltungen mit Schulen, Ärztinnen und Ärzten sowie Hebammen
- Schulungen

#### Finanzierung «Frühe Hilfen» über

- Kommunale Haushaltsmittel

### AKTUELL beschäftigen wir uns mit:

- Bedarfsanalyse und Konzeptentwicklung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Mit einem Kommunikationskonzept für Kliniken und Schulen
- Schulungskonzept «Kinderschutzlotse» für Schulen

### UNSER VERSTÄNDNIS FRÜHER HILFEN

- Niederschwellig und präventiv vor Ort
- Bedürfnisorientiert, kompetent und kooperativ
- Nach einheitlichen und professionellen Standards
- Handlungssicherheit und Fachlichkeit beim Kinderschutz



### ANGEBOTE

- Familienhebammen und frühe Familienberatung
- Fortbildungen für Kinderschutzlotsen in Kindertageseinrichtungen
- Beratungsnetzwerk, Multiplikatoren/-innen vor Ort
- Informationsveranstaltungen
- Standardisiertes Vorgehen bei Gefährdungen

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen, ...

- Abgeglicherer Standard in der Vorgehensweise bei Frühen Hilfen
- Kooperationsvereinbarungen im Netzwerk Frühe Hilfen
- Ausbau von Kinderschutzkonzepten und Einführung von Kinderschutzlotsen in Schulen und im Gesundheitswesen
- Interdisziplinäre Projektarbeit zwischen Jugendamt, Schule und Kliniken
- Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Frühe Hilfen

### ARBEITSMATERIALIEN FRÜHE HILFEN

- Familienhebammen, Kinderschutzfachberatung
- Schulungen gem. 58a und 58b SGB VIII
- Konzept Kinderschutz (standardisierte Verfahren zum Ablauf)
- Konzept sexuelle Gewalt (standardisierte Verfahren zum Ablauf)
- Arbeitskreise (Kinder psychisch kranker Eltern, Sexuelle Gewalt, Häusliche Gewalt)
- Absprachen mit Trägern, Polizei und Kliniken
- Kooperation mit dem Jugendschutz



# MAIN-TAUNUS-KREIS

## VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale Netzwerke Konferenz Frühe Hilfen

### NETZWERK

Unser Netzwerk Frühe Hilfen

- Regelmäßige (alle 2 Monate) Netzwerktreffen seit 15 Jahre in unterschiedlicher Tiefenschärfe

Treffen / Kommunikation

- RAG – regionale Arbeitsgemeinschaften im kommunalen Bezug, Treffen alle 2 Monate

Finanzierung Frühe Hilfen über

- 20.000 Euro jährlich über den Haushalt des Main-Taunus-Kreises

**AKTUELL** beschäftigen wir uns mit:

- Vorhandene Angebote auf Effizienz überprüfen
- Entwicklung neuer Projekte am Bedarf des Kindes/ Babys
- Entwicklung einer SchreiBabyAmbulanz

### UNSER VERSTÄNDNIS FRÜHER HILFEN

- »Ein guter Start ins Leben«
- Das Kind steht im Mittelpunkt allen Handelns

### ANGEBOTE

- Babycafé (Stadtteilorientiert)
- »Krabbelführer« – jährlich überarbeitetes Angebot für Krabbel- und Spielkreise
- Ambulante Familienpflege – Hilfe in Akutsituationen
- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Haushaltsorganisationstraining (HOT)
- Supervision der Familienhebammen

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen, ...

- Ausbau des Netzwerkes Frühe Hilfen zur qualitativen Entwicklung von Angeboten
- Gewinnung von weiteren Familienhebammen
- Qualifizierung der Familienhebammen im Bereich Kinderschutz, u.a. gezieltes Erkennen von suchterkrankten Eltern

### ARBEITSMATERIALIEN FRÜHE HILFEN

- »Krabbelführer«
- Kinderschutzkonzept
- Faltblatt »Ein guter Start ins Leben«
- Konzept Frühe Hilfen des Main-Taunus-Kreises (u.a. Familienhebammen und SchreiBabyAmbulanz)



# LANDKREIS OFFENBACH

»KEINER FÄLLT DURCHS NETZ«

VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

## NETZWERK

Unser Netzwerk Frühe Hilfen

- Unser Netzwerk »Frühe Hilfen« für alle Berufsgruppen, die mit jungen Familien arbeiten

Treffen / Kommunikation

- Supervision
- Organisationstreffen

Finanzierung Frühe Hilfen über

- Kreis Offenbach jährlich 100.000,00 Euro zzgl. ½ Stelle Koordinatorin

**AKTUELL** beschäftigen wir uns mit:

- Öffentlichkeitsarbeit
- Europäischem Austausch
- und natürlich mit unseren Angeboten

## UNSER VERSTÄNDNIS FRÜHER HILFEN

- Familienhebammen-Einsätze für Familien – aus allen sozialen Schichten – die besonderen Hilfebedarf im ersten Lebensjahr des Kindes haben
- Unterstützung bei der Bewältigung von Problemen (finanzielle, organisatorische ...)
- Förderung der Eltern-Kind-Beziehung
- Vermittlung zu anderen Hilfsinstitutionen
- Kooperation zu anderen Berufsgruppen

## ANGEBOTE

- Aufsuchende Arbeit durch Familienhebammen
- Mütter-Väter-Beratung
- Beratung durch die Projekt-Koordinatorin
- Familienpaten/innen
- Kursangebot »Das Baby verstehen«



## PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen, ...

- Weiter unsere Arbeit gut zu machen
- Noch mehr zu vernetzen
- Visionen zu haben und deren Umsetzung zu verfolgen

## ARBEITSMATERIALIEN FRÜHE HILFEN

- Gute Ausbildung
- Interesse an Fortbildung und deren Umsetzung
- Materialien um »Das Baby verstehen«

# SCHWALM-EDER-KREIS

## VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

### NETZWERK

Unser Netzwerk Frühe Hilfen

- funktioniert informell seit Jahren gut
- Treffen / Kommunikation
- Die Kommunikation ist z. Zt. meist einzelfallbezogen
- Es sollen zukünftig mindestens einmal jährlich Netzwerktreffen stattfinden
- Das erste nach Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes ist im Februar 2013 vorgesehen

Finanzierung Frühe Hilfen über

- bisher ausschließlich aus Kreismitteln

### AKTUELL beschäftigen wir uns mit:

- Der Schaffung einer Koordinierungsstelle
- Der Erweiterung der Angebote des dezentralen Familienzentrums

### UNSER VERSTÄNDNIS FRÜHER HILFEN

- Schwangeren/werdenden Eltern helfen, sich für die Anforderungen der Elternschaft zu rüsten
- Beratung, Unterstützung beim Aufbau der Eltern-Kind-Beziehung
- Entlastung und Hilfe in Krisensituationen
- Kinderschutz

### ANGEBOTE

- Vorbereitungskurse für Eltern
- Begrüßungsbesuche auf der Entbindungsstation
- Treffs für Mütter/Eltern von Säuglingen (z. B. Café Klapperstorch)
- Beratungsangebote
- Kursangebote (z. B. Teenie-Mütter-Gruppe)
- Unterstützung durch (Familien-)Hebammen



### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen, ...

- junge Eltern systematischer und kreisweit mit Informationen über Frühe Hilfen zu erreichen
- die Angebote stärker in die Fläche zu tragen
- Kinder- und Familienbüros und ähnliche Akteure/-innen stärker in das Netzwerk einzubinden

### ARBEITSMATERIALIEN FRÜHE HILFEN

- Elternbriefe
- sonstige Infos



### NETZWERK

Unser Netzwerk Frühe Hilfen

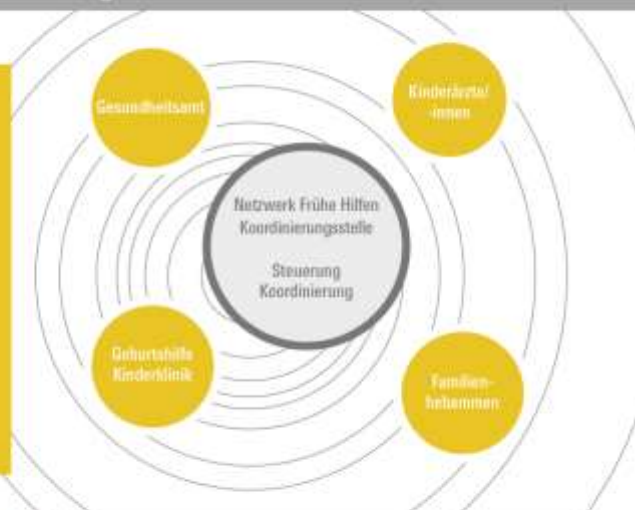
- Arbeitsgruppe FEEH / AG 1-78
- Netzwerk Schwangerenberatungsstellen
- Netzwerk Elternarbeit

Treffen / Kommunikation

- Arbeitsgruppe FEEH
- Lenkungsgruppe

Finanzierung Frühe Hilfen über

- Amt für Jugend, Familie und Sport
- Land
- Bund



### AKTUELL beschäftigen wir uns mit:

- Aufbau des Netzwerks Frühe Hilfen
- Besetzung der Koordinationsstelle
- Umsetzung Bundeskinderschutzgesetz

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen, ...

- Vermehrt Familienhebammen gewinnen
- Netzwerkstrukturen aufbauen und erweitern
- Umsetzung des Projektes «Frühe Hilfen» 2012/2013

### UNSER VERSTÄNDNIS FRÜHER HILFEN

- Frühe Förderung von Anfang an
- Prävention in allen Bereichen
- Schutz der Kinder hat höchste Priorität

### ARBEITSMATERIALIEN FRÜHE HILFEN

- Elternbriefe
- Falblätter zur Info
- Eventuell Begrüßungspakete

### ANGEBOTE

- Beratung für werdende und junge Eltern
- Gesprächsforum für Erziehungsfragen, Elternbildungskurse
- Elternbriefe, Öffentlichkeitsarbeit, Info gesunde Ernährung



# WERRA-MEISSNER-KREIS

## VONEINANDER LERNEN ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz Frühe Hilfen

### NETZWERK

#### Unser Netzwerk Frühe Hilfen

- Arbeitsgruppe Frühe Hilfen für Familien des Lokalen Bündnisses für Familie im Werra-Meißner-Kreis (interdisziplinäre Arbeitsgruppe seit 2007)

#### Treffen / Kommunikation

- 4x jährlich Treffen, Leitung und Moderation Fachgebiet Frühe Hilfen, bedarfsorientiert thematische Untearbeitsgruppen
- Transfer in familienpolitisches Plenum und Koordinierungsgruppe des Bündnisses für Familie, Transfer in weitere Gremien

#### Finanzierung Frühe Hilfen über

- Werra-Meißner-Kreis
- Hessisches Sozialministerium im Projekt »Keiner fällt durchs Netz«

### UNSER VERSTÄNDNIS FRÜHER HILFEN

- Orientierung an Definition (NZFH, BKISchG)
- Interdisziplinäre Aufgabe
- Überwiegend präventiv und niedrigschwellig ausgerichtete Unterstützung
- Zentrale Möglichkeit, im Sinne eines wirksamen Kinderschutzes Entwicklungsrisiken und familiäre Belastungen frühzeitig zu erkennen und ihnen entgegenzuwirken

### ARBEITSMATERIALIEN FRÜHE HILFEN

- Broschüre »Frühe Hilfen für Familien im Werra-Meißner-Kreis«
- Flyer »Keiner fällt durchs Netz im Werra-Meißner-Kreis«
- Heidelberger Belastungsskala (bisher nur Familienhebammen)
- Elternkurskonzept »Das Baby verstehen« (Familienhebammen und Multiplikatorinnen)
- Flyer zu verschiedenen Angeboten



### ANGEBOTE

- Willkommenspakete für alle Eltern mit Neugeborenen
- Aufsuchende, individuelle Begleitung im ersten Lebensjahr durch Familienhebammen
- Umfassendes weiteres Unterstützungsangebot (z. B. ehrenamtliche Unterstützung, Elternkurse, gezielte Beratungsangebote, Patenschaften)
- Fachveranstaltungen Frühe Hilfen
- Beratung, Kooperation, Vermittlung gezielter Hilfen

### AKTUELL beschäftigen wir uns mit:

- interdisziplinärem fachlichen Austausch
- Öffentlichkeitsarbeit, Fachtag Frühe Hilfen am 28. November 2012
- Bundeskinderschutzgesetz
- Umsetzung Projekt »Keiner fällt durchs Netz«

### PERSPEKTIVEN

Für die Zukunft haben wir uns vorgenommen, ...

- Weiterentwicklung des Netzwerkes und der Angebotsstrukturen gemäß BKISchG
- Weiterführung und Ausbau der interdisziplinären Kooperation
- Fortbildungsangebote Frühe Hilfen
- Stärkung der Zugänge über das Gesundheitswesen

## Workshops

Die Themen der sechs interdisziplinären Workshops haben die Vertreterinnen und Vertreter aus den beteiligten Städten, Landkreise und überregionalen Institutionen in einem Vorbereitungstreffen miteinander vereinbart. Um die Inhalte und Themen möglichst ausführlich mit den beteiligten Kommunen bearbeiten zu können, wurden sie zweistündig angesetzt.

Inhaltlich startete jeder Workshop mit vorbereiteten Kurzbeiträgen aus dem Kreis der Konferenzteilnehmenden. Die Inputgebenden wurden durch eine weitere Fachkraft unterstützt, die die Moderation übernahm. Das NZFH stellte im Vorfeld einen Leitfaden mit methodischen Anregungen zur Workshopgestaltung zur Verfügung.

Nach einer Kurzeinführung in das Thema, benannten die Teilnehmenden im Rahmen einer Vorstellungsrunde für sie relevante Aspekte. Zentrale Fragestellungen für die weitere Diskussion wurden hervorgehoben und ggf. visualisiert.



## WS 1

### Aufbau eines Netzwerks



**Stefan Möllene**  
Leiter des Amtes für Jugend und Familie,  
Stadt und Landkreis Fulda  
*fachlicher Input*

**Werner Filzinger**  
Jugendhilfeplanung, Amt für Jugend,  
Familie und Sport, Vogelsbergkreis  
*Moderation*

Herr Möllene referierte über den Aufbau eines Netzwerkes in der Stadt Fulda und im Landkreis Fulda. Das Netzwerk verfügt über 26 Kontakte.

Folgende Kriterien für ein funktionierendes Netzwerk wurden aus der Diskussion heraus entwickelt:

- Zu aller Anfang muss das Gespräch mit möglichst vielen Personen aus dem entsprechenden Fachmilieu und deren Akteurinnen und Akteuren gesucht werden. Dazu hilfreich sind Adresshandbücher, Schlüsselpersonen, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Hierüber können wichtige, personenbezogene Vernetzungsstrukturen gebildet werden. Daraus folgend kann mit dem Aufbau von Netzwerken begonnen werden. Diese Netzwerke gelingen umso eher, je mehr die Interessen und Wünsche/Fähigkeiten der Mitglieder berücksichtigt werden.
- Die Netzwerke bedürfen einer stetigen Begleitung und Steuerung seitens einer Lenkungsgruppe oder Koordinationsstelle. Sofern Netzwerke eine Gründungsphase überwunden haben, sollte eine netzwerkübergreifende bzw. Grenzen von Arbeitsfeldern übergreifende Kooperation stattfinden.
- Transparenz und Klarheit in der jeweiligen Organisation bedingen ebenfalls eine gute Kooperation. Dasselbe gilt für die Offenheit gegenüber anderen Organisationen, Verlässlichkeit und Verbindlichkeit.
- Eine sozialräumliche Vernetzung von Hilfen zur Erziehung (HZE) und niedrigschwelligen Angeboten und Programmen ist ebenfalls hilfreich.
- Ein Netzwerkbewusstsein entsteht letztendlich auch durch eine gemeinsame Zielsetzung und Aufgabenstellung der beteiligten Organisationen und deren Akteurinnen und Akteuren.
- Die Verbindlichkeit eines Netzwerkes und die entsprechenden verbindlichen Handlungsschritte können durch einen entsprechenden Kontrakt unter den Netzwerkpartnern vereinbart werden.
- Zum Gelingen eines Netzwerkes trägt auch eine ausreichende Finanzierung bei.

In Fulda gelingt das Netzwerk auch deshalb gut, weil auf höchster Ebene kommuniziert und koordiniert wird über die Jugendamtsleitung und Politik als auch Ärzteschaft unter diesen Bedingungen intensiv zusammenarbeiten.



## WS 2

### Sicherung eines Netzwerks



**Simone Lohrey**  
stellvertretende Leitung  
Frühförderzentrum des Klinikums  
Bad Hersfeld  
*fachlicher Input*

**Ulrike Stauffenberg**  
Koordinatorin „Frühe Hilfen“  
des Landkreises Hersfeld-Rotenburg  
*Moderation*

Zur Einführung in den Workshop wurde von den Moderatorinnen das gemeinsam geleitete Netzwerk „Frühe Hilfen“ im Landkreis Hersfeld-Rotenburg vorgestellt. Dabei wurden als Arbeitsgrundlage die Handlungsleitlinien als Voraussetzung für eine nachhaltige Zusammenarbeit betont. Die Handlungsleitlinien sind eine Zusammenstellung aller Angebote im Landkreis für Familien, die in die Definition der Frühen Hilfen fallen. Versehen sind sie mit Hinweisen auf Schwerpunkte und Angaben, in welchen Fällen andere Fachkräfte einbezogen werden können. besprochen wurde auch die Problematik Netzwerk „Frühe Hilfen“ und „Netzwerk Kinderschutz“.

In einem zweiten Schritt wurden die Teilnehmenden des Workshops gebeten, zwei Sätze zu ergänzen und zu zwei Thesen Stellung zu beziehen. Zu dem ersten Satz „*Ich erwarte von einem Netzwerk...*“ wurde u. a. von den Teilnehmern genannt: „Kooperation auf Augenhöhe“, „Akzeptanz der anderen Professionen“, „Vernetzung/Austausch“, „Konstruktive Weiterentwicklung“, „Gemeinsame Haltung“ und „Gegenseitige Wertschätzung und Akzeptanz“.

Der zweite Satz „*Die Voraussetzung zur Sicherung und Erhaltung eines Netzwerkes ist...*“ wurde u. a. ergänzt mit „der Nutzwert, der für alle Teilnehmer/innen entstehen sollte“, „Interesse“, „Einsicht in die Notwendigkeit/Sinnhaftigkeit“, „Kontinuität/Verlässlichkeit/Feedback“, „Selbstverständnis, dass es ein Netzwerk geben muss“, „Gegenseitige Wertschätzung/Akzeptanz“, „Jede Institution hat die gleiche Bedeutung“ und „Akzeptanz der unterschiedlichen Professionen“.

Die These „*Die Größe eines Netzwerkes ist nicht entscheidend!*“ wurde kontrovers diskutiert. Die Größe wurde als bedeutsam angesehen, wenn es um Beschlussfassungen geht. Auf der anderen Seite wurde die Struktur und damit Arbeitsfähigkeit (Qualität der Zusammenarbeit) eines Netzwerkes und nicht die Größe als wichtig angesehen. Betont wurde hier noch die Notwendigkeit einer guten Moderation.

Die zweite These „*Alle Institutionen haben Interesse an einem Netzwerk und an deren Teilnahme!*“ wurde für den ersten Teil bejaht und für den zweiten Teil nicht. Wobei dieses an strukturellen Defiziten festgemacht wurde, z.B. keine Finanzierung für Freiberufler/innen, keine Freistellung von Trägern. Die These wurde bewertet als: „wäre optimal“ und „dies sollte im Sinne der Kinder/Familien so sein“.

In der dritten Phase wurde über Grenzen und Stolpersteine eines Netzwerkes gesprochen. Dabei wurden folgende Problematiken genannt: Größe eines Netzwerkes, schwierige



Einbindung des Gesundheitswesens, Freiwilligkeit an der Beteiligung eines Netzwerkes, gemeinsamen Nenner finden (Zielsetzung und „Sinn“ des Netzwerkes) und Netzwerk „Frühe Hilfen“ ist nicht gleich „Netzwerk Kinderschutz“.

Es wurde deutlich, dass jede Region eine eigene Struktur finden muss, damit ein Netzwerk nicht zu groß wird und hierdurch nicht mehr arbeitsfähig ist. Zum Beispiel: gemeinsame Treffen, einzelne Regionaltreffen, nur 1-2-mal jährlich ein großer gemeinsamer Austausch, Vertreter/innen von Berufsgruppen nehmen am Netzwerk teil und transportieren die Informationen zu den Kolleginnen und Kollegen.

Ergebnis

Zur Sicherung eines Netzwerkes sind folgende Dinge Voraussetzung:

- Struktur muss so gestaltet sein, dass Netzwerk arbeitsfähig ist
- Interesse am Netzwerk, jede/r sollte Nutzen davon haben
- Netzwerk muss selbstverständlich sein
- In die tägliche Arbeit implementieren
- Gemeinsame Zielsetzung zum Wohl von Kindern und Familien
- Begegnung auf Augenhöhe
- Koordination und Kommunikation
- Zeit



## WS 3

### Sicherung niedrigschwelliger Zugänge zu Angeboten der Frühen Hilfen



**Roswitha Lohrey-Rohrbach**  
AWO-Familienbildungsstätte  
Landkreis Kassel  
*Fachlicher Input*

**Norbert Borowski-Becker**  
Fachbereich Jugendhilfeplaner  
Landkreis Kassel  
*Moderation*

Spielerischer Einstieg in das Thema „Hilfebedarf in Familien“ durch ganz normale „Schicksalsereignisse“ Familienkrisen mit Luftballons (siehe in der Anlage zum WS 3 die Methodenbeschreibung „Bewegungsübung Vom Single bis zur Mehr-Generationen-Familie“ mit eingebauten „Familienkrisen“), gefolgt von einem Referat über strukturelle Qualität niedrigschwelliger Angebote für Familien.

Die Teilnehmenden beschäftigten sich mit der Fragestellung: Welche Hürden haben Familien zu bewältigen, um angebotene Hilfen wahrnehmen zu können? Dabei traten sehr plastisch die Schwierigkeiten der Hilfesuchenden in den jeweils unterschiedlichen Praxisfeldern zu Tage.

Anmerkungen und Beiträge der Teilnehmenden zum Input bezogen sich auf

- die qualitativen Aspekte der Zugänge zu Frühen Hilfen, z. B. die Nutzung von Kooperation und Netzwerkstrukturen zum Aufbau „kurzer Drähte“ zur Vermittlung von Hilfen
- die verbesserungswürdige Ausstattung früher niedrigschwelliger Hilfen durch dauerhafte gesicherte Finanzierung
- Der Titel des Workshops war zweideutig und ließ sowohl die Thematik „Finanzierungsgrundlagen“ wie auch Beiträge zu qualitativen Voraussetzungen für Niedrigschwelligkeit zu. Dies führte in der Diskussion zeitweise zu Irritationen.

Ergebnis

- Zeit nehmen und Zeit haben für Eltern und Kinder
- Dazu braucht es „ausreichende zuverlässige finanzielle Förderung“
- Die Vielseitigkeit der möglichen Zugänge zu Frühen Hilfen bedarf sorgfältiger Planung der Netzwerkstrukturen.  
Ohne dauerhafte gesicherte Finanzierung bleiben frühe Hilfen wenig überzeugend und von geringer Wirkung für das Gemeinwohl.



## WS 4

### Sozialräumliche Betrachtung Früher Hilfen



Ute Simon  
Kita-Fachberatung und Fachaufsicht  
Werra-Meißner-Kreis  
Fachlicher Input

Helmut Benner, Amt für Jugend, Familie  
und Sport Vogelsbergkreis  
Moderation



## WS 5

### Zugangswege zum Gesundheitswesen



**Gabriele Haase**  
Koordinatorin des Präventionsangebots  
„Willkommen von Anfang –  
Gesunde Kinder“  
im Gesundheitsamt Region Kassel  
*Fachlicher Input*

**Alexandra Dusin**  
Projekt „Keiner fällt durchs Netz“  
Universitätsklinikum Heidelberg  
*Moderation*

Die Vorstellungsrunde wurde symbolisch genutzt, um gemeinsam ein stabiles Netz mit Wollknäulen zu weben. Das Netz sollte ein Kind (mitgebrachte Puppe) tragen. Deutlich wurde, dass es für ein stabiles Netz viele Netzwerkpartner/-innen braucht, die gut zusammenarbeiten. Das Werfen und Herunterfallen der Wollknäule machte praktisch anschaulich, dass es zu Unterbrechungen und Schwierigkeiten kommen kann. In diesen Fällen ist es besonders notwendig, dass andere Personen helfend zur Seite stehen und unterstützen. Aufeinander zugehen, im Gespräch sein und ggf. Missverständnisse ausräumen, sind Aspekte, die dabei helfen. Das Ergebnis des gesponnenen Netzes war für alle Teilnehmenden sehr zufriedenstellend, da das Kind auf dem Netz getragen werden konnte.

Frau Haase bezog sich in Ihrem Beitrag unter anderem auf die Ziele des kommunalen Präventionskonzeptes der Stadt Kassel mit seinen 21 Bausteinen. Das Konzept spannt einen weiten Bogen von der Schwangerschaft bis zur Einschulungsuntersuchung. Es beginnt mit Informationen für (werdende) Eltern in Form eines Informationsordners. Ein besonderes Augenmerk richtet Frau Haase auf die gute Kooperation aller beteiligter Berufsgruppen, Institutionen und freien Träger, die gemeinsam am Aufbau dieser ersten Informationen für werdende Eltern mitgewirkt haben. Eine wertschätzende, kommunikative und kooperative Zusammenarbeit von Jugendamt und Gesundheitsamt mit Frauenärztinnen und Frauenärzten, Kinder-, und Jugendärzten sowie -ärztinnen, Hebammen/Familienhebammen, Geburtshäusern und -kliniken, Beratungs-Unterstützungs- und Bildungsträgern haben diese wichtige Zusammenarbeit ermöglicht. Sehr positiv gestaltet sich die Kooperation mit dem Sprecher und der stellvertretenden Sprecherin der Frauenärztinnen und Frauenärzte. Mit ihnen ist es gelungen, dass neben den Hebammen und Elternschulen auch der Großteil der Frauenärztinnen und Frauenärzte in Kassel Informationsordner n an alle Schwangeren weitergibt.



Frau Haase stellte die positiven Erfahrungen mit der Bündnisarbeit aller am Prozess beteiligten Anbieterinnen und Anbieter rund um Schwangerschaft und Familie dar, die sehr wertvoll und von gegenseitiger Akzeptanz geprägt sind. Der Prozess zum Abbau von Konkurrenzen untereinander ist auf einem guten Weg. Sie stellte das System der Begrüßungsbesuche von Eltern mit einem erstgeborenen Kind in der Stadt Kassel vor. Dieses freiwillige Angebot wird zu 92% der Eltern angenommen.

Thesen, die aus den guten Erfahrungen der vernetzten Arbeit mit allen Berufsgruppen und im Besonderen mit dem Gesundheitswesen entwickelt wurden:

- Eine gute Kooperation, Kommunikation und Wertschätzung gegenüber allen Berufsgruppen sind wesentliche Faktoren zum Gelingen einer vernetzenden Arbeit.
- Es braucht Personen aus den richtigen Kontexten und Kontakte, um auf „Augenhöhe“ und gewinnend mit Ärztinnen und Ärzten, Hebammen und Leitungen der Institutionen zu kommunizieren.
- Das Wohl des Kindes steht im Mittelpunkt.
- Partizipation ist notwendig für ein gelungenes „Miteinander“ und zum Abbau von Konkurrenzen.

#### Ergebnis

- Das Problem besteht oft schon darin, dass Meldungen über einen Hilfebedarf von Familien nicht gemacht werden, zum Beispiel bereits in den Kliniken.
- Notwendigkeit niedrigschwelliger Angebote: Damit Eltern schnellere Hilfe im Umgang mit ihren Kindern in Anspruch nehmen können, ist es notwendig die Angebote so niedrigschwellig wie möglich zu gestalten. Den meisten Eltern gelingt ein fürsorglicher und liebevoller Umgang mit ihren Kindern im Sinne eines gesunden Aufwachsens ihrer Kinder. Nur wenigen gelingt diese verantwortungsvolle Aufgabe nicht so gut. Doch gerade diese Eltern brauchen niedrigschwellige, unkomplizierte Unterstützungsangebote, damit sie diese annehmen können. Dazu gibt es Beispiele aus verschiedenen Städten, Gemeinden oder Landkreisen, zum Beispiel „Keiner fällt durchs Netz“.
- Weitere Notwendigkeiten sind: Information, Transparenz, ein fester Rahmen, Struktur und Qualitätssicherung, z. B. durch Rückmeldung
- Sinnvoll: Vorhandene Strukturen nutzen, daran ansetzen
- Konkrete Ideen zur Zusammenarbeit:
  - Gemeinsame Besuche von "Vertrauenspersonen" aus dem Gesundheitswesen wie Familienhebamme oder Kinderärztin/arzt mit Personen der Jugendhilfe
  - Personen der Jugendhilfe könnten anbieten, bei Vorsorgeuntersuchungen anwesend zu sein, um gleichzeitig eine soziale Beratung machen zu können. (Erreichbarkeit ALLER Familien gewährleistet)
  - Idee: Bereits frankierte Postkarte mit Angeboten der Jugendhilfe, Adressen und Telefonnummern der jeweiligen Städte, ins Vorsorgeheft legen

## WS 6

### Erreichen von Ehrenamtlichen



**Gudrun Bunse-Erb  
und  
Karin Wachtel-Petschenka**  
**Sozialdienst katholischer Frauen  
Landkreis Fulda**  
*Fachlicher Input und Moderation*

Nach einer Vorstellungsrunde folgte die erste Aufgabe. Die Teilnehmenden sollten aufschreiben, welche Ideen und Vorstellungen sie mit einer/einem „Idealen Ehrenamtlichen“ verbinden. Die auf den Moderationskarten vermerkten Eigenschaften zeigten sehr deutlich, welche hohen Anforderungen an Ehrenamtliche gestellt werden. Hier einige Beispiele der genannten Erwartungen: flexibel, geduldig, offen für abweichende Lebensentwürfe, selbstkritisch, belastbar, wertschätzend, teamfähig, lebenserfahren, mit einer hohen Frustrationstoleranz ausgestattet, motorisiert, begeisterungsfähig, kinderlieb, emotional gefestigt, Klarheit über die eigene Motivation besitzend, 40-60 Jahre alt, männlich, kreativ ...

Es folgte ein theoretischer Input über die „Chancen und Grenzen ehrenamtlichen Einsatzes“: Die Referentin fasste kurz und prägnant zusammen, welche Bedingungen notwendig sind, um Ehrenamtliche zu motivieren, für ihren Einsatz zu begeistern, zu führen und nicht zu überfordern. Dabei wurde unterstrichen, wie wichtig eine gute Vorbereitung (Qualifizierung) und Begleitung der Ehrenamtlichen ist. Frau Wachtel-Petschenka verwies auch auf die Bedeutung der Zusammenarbeit der Hauptamtlichen mit den Ehrenamtlichen.

Daran anschließend trugen die Teilnehmenden ihre Ideen und Vorschläge zur Werbung und Gewinnung von Ehrenamtlichen zusammen. Folgende Anregungen wurden genannt: persönliche Ansprache, Flyer, fachliche Vorträge und im Anschluss Werbung für ehrenamtlichen Einsatz, VHS, Vorstellung von Projekten im Rahmen von Spendenaktionen, Inserat, klare Beschreibung des Einsatzfeldes in der Institution, zeitnahe Werbung im Hinblick auf geplante Schulungen, Werbung bei Pensionärsveranstaltungen, Kontakt zu Freiwilligenagentur, Werbung im Internet, Kooperation mit anderen Einrichtungen, die Ehrenamtliche einsetzen, Vorstellung über kirchliche Strukturen, bereits tätige Ehrenamtliche vom eigenen Einsatz/„Nutzen“ berichten lassen, Schulen und Hochschulen einbeziehen.

Folgende Punkte wurden als besonders wichtig beim Thema der Gewinnung Ehrenamtlicher herausgearbeitet und können als Fazit des Workshops dargestellt werden:

- Das geplante Projekt muss eine gut nachvollziehbare und klare Struktur haben.
- Der Nutzen für die Ehrenamtlichen muss für diese erkennbar sein.
- Zeit, Thema, Auftrag müssen geklärt sein → „Chancen durch Begrenzung“
- Sensibilität beim Finden des passenden Einsatzfeldes für eine/n Ehrenamtliche/n
- Der ehrenamtliche Einsatz darf nicht mit anderen Verpflichtungen kollidieren.
- Wertschätzung der Ehrenamtlichen für ihren Einsatz
- Der/die Ehrenamtliche darf auch NEIN sagen.



## Kommunale Austauschplattform Frühe Hilfen

Das NZFH stellt praxiserprobte Materialien zu den Frühen Hilfen über eine kommunale Austauschplattform im Internet zur Verfügung. Kommunen und Fachinstitutionen sind herzlich eingeladen, ihre Angebote und Instrumente beispielsweise in den Kategorien Bedarfserhebung, Veranstaltungsplanung, Netzwerkmanagement, Handlungsempfehlung, Kooperations- und/oder Leistungsvereinbarungen Projektbeschreibungen, politische Beschlussvorlagen, Kooperations-/Leistungsvereinbarungen, Informationsmaterialien für Fachkräfte einzubringen. Neben der Bereitstellung der Beispiele guter Praxis beinhaltet das Angebot vielfältige Austauschmöglichkeiten für kommunale Akteurinnen und Akteure.



## Rückmeldungen zur NetzwerkeKonferenz

Die Teilnehmenden betonten die gelungene Organisation der Konferenz durch das NZFH. Die Bausteine der Konferenz ermöglichten einen lebhaften Austausch zwischen allen Beteiligten. Aus den Workshops konnten neue Denkanstöße mitgenommen werden. Neue Kontakte wurden, regional und überregional geknüpft. Einzelne Teilnehmende hätten sich noch mehr Zeit für den Austausch im Rahmen der Projektmesse gewünscht.



## Nachbereitungstreffen

Das Nachbereitungstreffen fand am 29. Januar 2013 in Kassel mit Vertretungen aller beteiligter Kommunen und Institutionen statt.

Die Kommunen aus Nord- und Osthessen führten zuvor ein regionales Treffen durch, in dem u.a. die Themen aus der ÜberRegionalen NetzwerkeKonferenz aufgegriffen wurden.

Die Effekte aus der Konferenz wurden als positiv beschrieben:

- Das Ministerium stellt die neuen Ansätze und Ausgestaltungen der Bundesinitiative auf Landesebene vor.
- Die neue Landeskoordinatorin Frühe Hilfen präsentierte die nächsten Schritte.
- Neue Kontakte konnten hergestellt werden.
- In mehreren Städten und Kreisen fanden regelmäßige Treffen statt, in denen u.a. die Inhalte und Ergebnisse der Konferenz vor Ort präsentiert und erläutert wurden.
- Teilweise konnten die politischen Gremien über die Arbeit im Rahmen der Konferenz informiert werden und erhielten somit einen guten Einblick in die aktuelle fachliche Diskussion.
- Für die weitere Zusammenarbeit entwickelten die Fachkräfte konkrete Ansätze. Gelder wurden beantragt, Koordinierungsstellen eingerichtet.

Für die Zukunft wünschen sich die Teilnehmenden folgende Unterstützungen und Informationen:

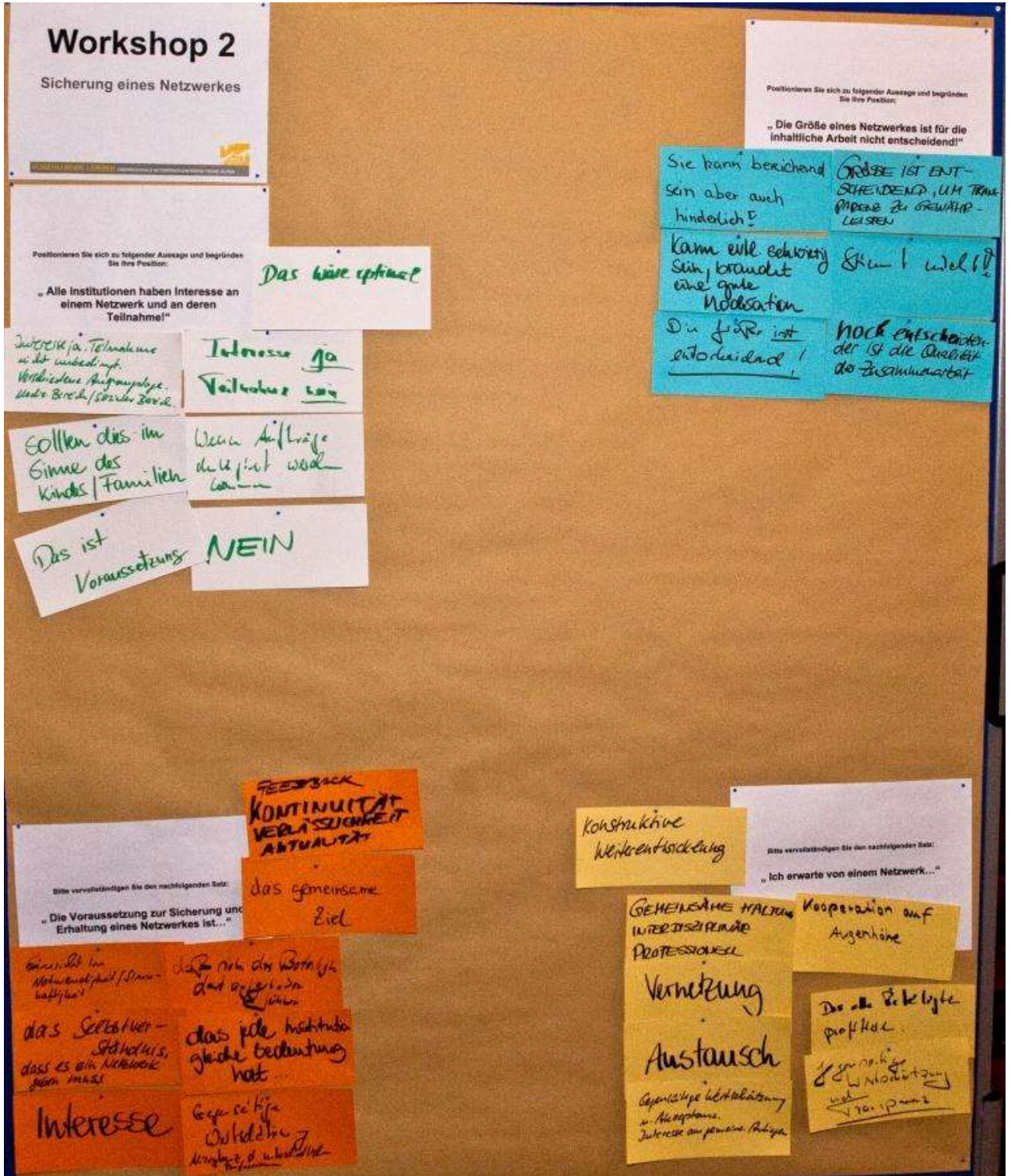
- Entwicklung, Aufbau und Stand von Netzwerken
- Fortbildungen/Fragen zu Netzwerkarbeit
- Regelmäßige regionale und überregionale Austausch (-Treffen)
- Zukunftssicherung von Netzwerken



# Anlagen zu den Workshops

## WS 2

### Sicherung eines Netzwerkes





## WS 2

### Sicherung eines Netzwerks

## WS 2: Sicherung eines Netzwerkes

### FAZIT

- Struktur muss so gestaltet sein, dass Netzwerk arbeitsfähig ist
- Interesse am Netzwerk, jeder solle Nutzen davon haben
- Netzwerk muss selbstverständlich sein
- in die tägliche Arbeit implementieren
- gemeinsame Zielsetzung zum Wohl von Kindern und Familien
- Begegnen auf Augenhöhe
- Koordination + Kommunikation
- Zeit

## WS 3

### Sicherung niedrigschwelliger Zugänge zu Angeboten der Frühen Hilfen

Sicherung niedrigschwelliger  
Zugänge zu Angeboten  
der Frühen Förderung  
und der Frühen Hilfen

Am Beispiel der  
AWO Familienbildungsstätte mit dem  
Programm Opstapje



## Zugänge der Eltern zu Familienbildung und Frühen Hilfen

Punkt 1:

Zugänge der Eltern zu den Angeboten

Kommstruktur

Punkt 2:

Zugänge der Angebote zu den Eltern

Gehstruktur

Punkt 3:

Gemeinsame Entwicklung eines „Projektes“

„Ruf und Antwort“

## Was wollen und brauchen Eltern?

Wie kommen wir in einen Dialog mit Eltern?  
Was müssen „wir“ tun, um alle Eltern in Ihrer Vielfalt in der Familienbildung zu erreichen?

- Bedürfnisse von Eltern erkennen
- Eltern beteiligen
- Bedarfe benennen
- Angebote entwickeln
- Angebote verstetigen

## Was wollen und brauchen Eltern?

Was müssen „wir“ tun, um Eltern für die Teilnahme an **Opstapje, Schritt für Schritt einem Programm der Frühen Hilfen** zu motivieren

- Strukturell: Komm-/ Gehstruktur
- Arbeitsweise: Haltung, Menschenbild, (Laien)
- Interaktion: Vertrauens- und Beziehungsaufbau
- Inhalte: Sinnhaftigkeit, Stärkung der Erziehungs- und Alltagskompetenz, Gesundheit, Entlastung, Stärkung Selbstwertgefühl, Kontakte, soziale Netzwerke, Spaß und Freude

## Adäquate „Familienbildung“

(im Sinne einer Zusammenarbeit mit Eltern)

Ist nicht nur eine Frage der Methode, sondern von

„Ruf und Antwort“ (Buber)

Daraus resultieren (individuelle und methodische) Verhaltensweisen und vor allen Dingen eine Grundhaltung

Prof. Dr. Sigrid Tschöppe- Scheffler FH Köln, Angewandte Sozialwissenschaften

## Zusammenhang zwischen dem Zugang zu Familien und der Grundhaltung

- Personale Präsenz und dialogische, achtungs- und respektvolle, vorurteilsfreie Haltung
- Einladende Grundhaltung sichtbar werden lassen in der Institution, der Ansprache, Kontaktaufnahme, der Wertschätzung
- Eigenaktivität von Eltern und Kindern ermöglichen und unterstützen
- Teilhabe und Teilgabe und Suche nach dem gemeinsamen Dritten
- Fehlerfreudlichkeit leben
- Balance zwischen Sein- Lassen und Aktion
- Umgang mit Unsicherheiten und offenen Strukturen
- Im Sinne von „Ruf und Antwort“ (Buber) das Leben mit Familien (mit) gestalten

Prof. Dr. Sigrid Tschöppe- Scheffler FH Köln, Angewandte Sozialwissenschaften

## Der Begriff „niedrigschwellig“ im Hinblick auf die Teilnahme von Familien.

Es sind zwei Hürden/Schwellen zu überwinden.

### Zugangshürde

- Erreichen und Motivation der Familien zur Teilnahme

### Zielerreichungshürde

- Aufrechterhalten der Motivation
- Gestaltung des Angebotes
- Methoden in der Arbeit
- Dialogfähigkeit der Mitarbeiter(innen)

## Hürden/Barrieren für Familien

- Image der Anbieter
- Angebot ohne Lebensweltbezug
- Teilnehmergebühren
- Sprachbarrieren
- Informationsdefizit
- Fehlende Zeit und Mobilität
- Fehlende Kinderbetreuung
- Schwierigkeiten bei der Struktur des Alltags
- Angst sich zu blamieren, Fehler zu machen
- Entmutigung und Resignation
- Soziale Isolation
- Mangelndes Selbstwertgefühl
- Diskriminierungserfahrungen

## Eltern haben das Bedürfnis nach:

- Kommunikation und Entlastung
- Kontakt und Geselligkeit
- Anerkennung und Wertschätzung
- Autonomie und Selbstbestimmung

Dr. phil. Verena Wittke, Dipl. Pädagogin, Referentin für Familienbildung beim AWO Bundesverband,  
„Familien in belasteten Lebenslagen als Adressaten der Familienbildung“



## WS 3

### Sicherung niedrigschwelliger Zugänge zu Angeboten der Frühen Hilfen

#### Bewegungsübung „Vom Single bis zur Mehr-Generationen-Familie“

Stellt Euch bitte im Kreis auf. Eure Aufgabe ist es:

1. alle meine Anweisungen zu befolgen
2. den Luftballon und alle weiteren Familienmitglieder (Luftballons) unter Einsatz der Hände in der Luft zu halten. Lasst Ihr den oder die Luftballons zu Boden sinken, tritt eine Familienkrise ein und die Familie benötigt Hilfe von außen.
3. Zählt bitte mit, wie oft im Laufe der Familiengeschichte eine Familienkrise auftritt.
4. Kurze Reflektion im Plenum

Bei diesem Luftballon handelt es sich um einen jungen Mann, Mitte 20 mit abgeschlossener Berufsausbildung und gesicherter Anstellung.

Der Single lernt eine junge Frau, Anfang zwanzig, ausgebildete Erzieherin, z. Zt. arbeitslos kennen. Nach einiger Zeit heiraten die beiden.

Da die junge Ehefrau keine berufliche Perspektive hat, bekommt das Ehepaar bald eine kleine Tochter.

Die Tochter benötigt Ergotherapie. Alle TN halten deshalb bitte ihre Schreibhand auf den Rücken.

Nachdem die Ergotherapie beendet ist, ist die Mutter wieder schwanger. Alle TN dürfen ihre Schreibhand wieder benutzen, müssen aber jetzt auf einem Bein stehen, da die Mutter eine sehr schwierige Schwangerschaft hat und nicht im vollen Umfang einsetzbar ist.

Das zweite Kind wird geboren. Die schwere Schwangerschaft ist überstanden (es dürfen wieder beide Hände benutzt werden).

Der Vater verliert seine Stelle, bekommt aber eine neue Arbeit an einem sehr weit entfernten Ort. Er ist täglich vierzehn Stunden außer Haus und kommt deshalb aus dem Spiel. Da der Vater jetzt kaum noch eine Hilfe im Familienalltag ist, halten sich alle Spieler mit einer Hand ein Auge zu.

Das geht nun vier Jahre so.

Dann baut die Familie ein Haus und die Großeltern ziehen mit ein (zwei weitere Luftballons, dafür dürft ihr jetzt wieder beide Hände und sogar die Beine benutzen, um die Ballons im Spiel zu halten).

Nach einigen Jahren nimmt die Mutter wieder halbtags eine Berufstätigkeit auf (ihr müsst jetzt alle auf einem Bein stehen).

Kurze Zeit später verstirbt der Großvater und die Großmutter wird zum Pflegefall (ein Luftballon raus, ein Auge zu kneifen und die Schreibhand auf den Rücken legen).

ENDE

*liebe fröhliche Ananda*

## WS 3

# Sicherung niedrigschwelliger Zugänge zu Angeboten der Frühen Hilfen



## WS 5

### Zugangswege zum Gesundheitswesen

#### Workshop 5: Zugangswege zum Gesundheitswesen Beispiel einer gelungenen Kooperation zwischen Gesundheitswesen, Jugendhilfe, freien und kirchlichen Trägern der Stadt Kassel

##### Thesen:

**Kooperation, Kommunikation, Wertschätzung sind wichtige Faktoren zum Gelingen. Es braucht Personen aus den richtigen Kontexten, um auf Augenhöhe und gewinnend mit Ärzten, Hebammen und Leiter/-innen der Institutionen zu kommunizieren!**  
**Das Baby/Kind steht im Mittelpunkt!**  
**Partizipation „Miteinander und nicht Gegeneinander (Abbau von Konkurrenzen möglich?)“**

##### Was erwartet Sie?

Rahmenbedingungen - politischer Auftrag  
 Beschließen, Handeln und Umsetzen - Wie und warum kam es zum Projektstart?  
 Gelungene Informationen für Schwangere - Informationsordner für (werdende) Eltern  
 Erfolg bei den Durchführungen der Begrüßungsbesuche - 93% der Eltern mit erstgeborenen werden erreicht  
 Kooperationspartner immer mit ins Boot genommen - Absprachen getroffen z. B. mit Ärzten

##### Was ist wichtig?

Probleme besprechen und Lösungsansätze suchen  
 Arbeitsgemeinschaft als Plattform für Informationen genutzt  
 E-Mail-Verteiler nutzen z. B. über neue, aktuelle oder bestehende Angebote informieren  
 Vertrauen gegenüber Behörden aufbauen  
 Öffentlichkeitsarbeit zum Bekanntmachen des Angebotes machen  
 Verständnis für zeigen  
 Aufeinander zugehen, Verbinden, Anerkennen und Wertschätzen, Verständnis für Situationen zeigen

Gabriele Haase  
 Gesundheitsamt Region Kassel  
 Koordinatorin „Willkommen von Anfang an – Gesunde Kinder in Kassel“

„Voneinander Lernen“ ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz, Frühe Hilfen, 25.11.2012 Fulda

1

##### Übersicht:

INHALTE	WER/WAS	WANN
Am Anfang stand der politisch Wille der Verantwortlichen der Stadt Kassel	Stadtverordneten- und Magistratsbeschluss	Oktober 2007
Beschluss ein Präventionskonzept zu erstellen	Gesundheitsamt und Jugendamt der Stadt Kassel und andere Ideengeber	2008-2009
Steuerungsgruppe wird eingerichtet	Fragestellung: Wo soll zukünftig die Koordination der Projektes	
Ziel: „Gesundes Aufwachen der Kinder von Anfang an“		
Erfolgreicher Kinderschutz besteht nicht aus Einzelteilen, sondern soll sich verstehen als (Präventionskette-) Kette, die ineinandergreifen	Alle die rund um Schwangerschaft, Familie und Kind tätig sind	
21 Bausteine werden im Präventionskonzept dargestellt	19 vorhandene Angebote über Hilfe,- Unterstützungs- und Bildungsangeboten aufzeigen 2 neue Bausteine benennen	Ab 2009
Gesunde Entwicklung von Kindern beginnt in der Schwangerschaft	Frühzeitig, richtige und wichtige Informationen für (werdenden-) Eltern zur Verfügung stellen	
2 Bausteine neu entwickeln: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Informationen für Schwangere und</li> <li>• Begrüßungsgesuche bei allen Familien aufbauen</li> </ul>	Begrüßungsbesuche diskriminierungsfrei in allen Stadtteilen durchführen	Erste Hälfte 2009
Gesunde Entwicklung von Kindern beginnt in der Schwangerschaft	Frühzeitig, richtige und wichtige Informationen für (werdenden-) Eltern zur Verfügung stellen	Erste Hälfte 2009
Ziel: „Elternkompetenzen von Anfang an stärken“	Adressenlisten und Angebotsstrukturen über Hilfe und Unterstützungsangebote zusammentragen	

Gabriele Haase  
 Gesundheitsamt Region Kassel  
 Koordinatorin „Willkommen von Anfang an – Gesunde Kinder in Kassel“

„Voneinander Lernen“ ÜberRegionale NetzwerkeKonferenz, Frühe Hilfen, 25.11.2012 Fulda

2



<b>Steuerungsgruppe wurde eingerichtet</b>	Fragstellung: Wo ist das Projekt „Willkommen von Anfang an – Gesunde Kinder in Kassel“ am besten angesiedelt? Jugendamt oder Gesundheitsamt	
Entscheidung	<b>„Willkommen“ wird im Gesundheitsamt angesiedelt</b>	
<b>Auftaktveranstaltung planen und durchführen</b>	Gesundheitsamt Region Kassel	6. Mai 2009
Teilnehmerkreis festlegen:	Politik, Dezementin, alle Parteienvertreter/innen Jugendamt Kinder- und Jugendärzte Frauenärzte Direktoren bzw. Professoren der Geburtskliniken, Leitende Hebammen Geburtshäuser Hebammen / Geburtshelfer und Familienhebammen Hebammenschule Leitungen der Freie und kirchliche Träger von Beratungs-, Hilfe oder Unterstützungsangeboten Kindertagesstätten Osteopaten SPZ	<b>94 Personen nehmen teil</b>
Auftaktveranstaltung als zündender Impuls mit Übersprühenden Funken	Workshops: Sammeln von wichtigen Informationen die Schwangere und junge Eltern brauchen	
In Auftaktveranstaltung Gründung einer Arbeitsgruppe „Willkommen von Anfang an“	Teilnehmer/innen melden sich	

Gabriele Haase  
Gesundheitsamt Region Kassel  
Koordinatorin „Willkommen von Anfang an – Gesunde Kinder in Kassel“

„Voneinander Lernen“ ÜberRegionale NetzwerkKonferenz, Frühe Hilfen, 26.11.2012 Fulda

3

<b>Erste Sitzung der AG „Willkommen von Anfang an“</b>	Anhand der Workshop-Ergebnisse sammeln der Informationen für die Schwangeren und jungen Eltern verfeinern. Teilnehmer/-innen: Obfrau der Kinder- und Jugendärzte Sprecher und Sprecherin der Frauenärzte Jugendamt Hebammen, freie Träger (Schwangerschaftsberatungsstellen (S.s.konfliktberatungsstellen) Familienbildungsstätten, Frühförderung	Juni 2009
Informationsordner erstellen	Leitfadens zum Aufbau der Artikel entwickeln und allen zur Verfügung stellen, zusammentragen und Umsetzen	
Bekannt machen der Teilnehmer/-innen	Probleme zur Kenntnis nehmen und Lösungen suchen Offen sein für andere	

Gabriele Haase  
Gesundheitsamt Region Kassel  
Koordinatorin „Willkommen von Anfang an – Gesunde Kinder in Kassel“

„Voneinander Lernen“ ÜberRegionale NetzwerkKonferenz, Frühe Hilfen, 26.11.2012 Fulda

4



Kooperieren mit den Teilnehmer/-innen der Arbeitsgemeinschaft „Willkommen von Anfang an“	Kontakt halten, positive Rückmeldungen geben, im Gespräch bleiben, falls Sand im Getriebe ist	
Aufbau der Begrüßungsbesuche von Eltern mit dem ersten Kind	Multiprofessionelles Team: Kinderkrankenschwester, Hebamme/Familienhebamme oder Arzthelferin, Sozialpädagogin, Erzieherin	September 2009 Kinderkrankenschwester Oktober 2009 Hebamme/Familienhebamme
Begrüßungsbesucherinnen	Schulen, Gesprächsführung,	Sept., Okt.
Leitfaden für Begrüßungsbesucherinnen	Planen und verfeinern	Sept., Okt.
Erster Begrüßungsbesuch	September 2009	
Kontakt mit Frauenärzten aufnehmen	Sprecher und Sprecherin der Frauenärzte Stadt und Landkreis Kassel	Oktober, Dezember 2009 März 2010
Informationen für (werdende) Eltern an Hand eines Ordners zur Verfügung stellen	Frauenärzte und Hebammen	Verteilung ab April 2010
Öffentlichkeitsarbeit mit örtlichen Medien	HNA, Extra Tip, RTL-Filmbeitrag Internet- Auftritt, Flyer, Zeitung „Dialog in Kassl“ Familienkalender	
Arbeitsgruppensitzungen 3. X im Jahr	Immer Rückmeldung über reichte Meilensteine präsentieren Vorstellen der Teilnehmerinnen und Ihre Angebote Verbindungen für Eltern nutzen	
Projektphase von „Willkommen von Anfang an“	Ausbau und Evaluation durchführen	2009 bis Ende 2011

Gabriele Haase  
Gesundheitsamt Region Kassel  
Koordination „Willkommen von Anfang an – Gesunde Kinder in Kassel“

„Voneinander Lernen“ ÜberRegionale NetzwerkKonferenz, Frühe Hilfen, 26.11.2012 Fulda

5

Evaluation erfolgreich durchgeführt	Fragebogen erstellt, Drei Gruppen der Befragten festgelegt Erreichte Familien Nicht erreichte Familien Paketempfänger	Erste Hälfte des Jahres 2011
Stadtverordneten und Magistratsbeschluss Ende 2011	Weiterführung des Angebotes zur Daueraufgabe von „Willkommen von Anfang an – Gesunde Kinder in Kassel“	
2000. Begrüßungsbesuch durchgeführt		Ende Oktober 2012

Gabriele Haase  
Gesundheitsamt Region Kassel  
Koordination „Willkommen von Anfang an – Gesunde Kinder in Kassel“

„Voneinander Lernen“ ÜberRegionale NetzwerkKonferenz, Frühe Hilfen, 26.11.2012 Fulda

6

## WS 5

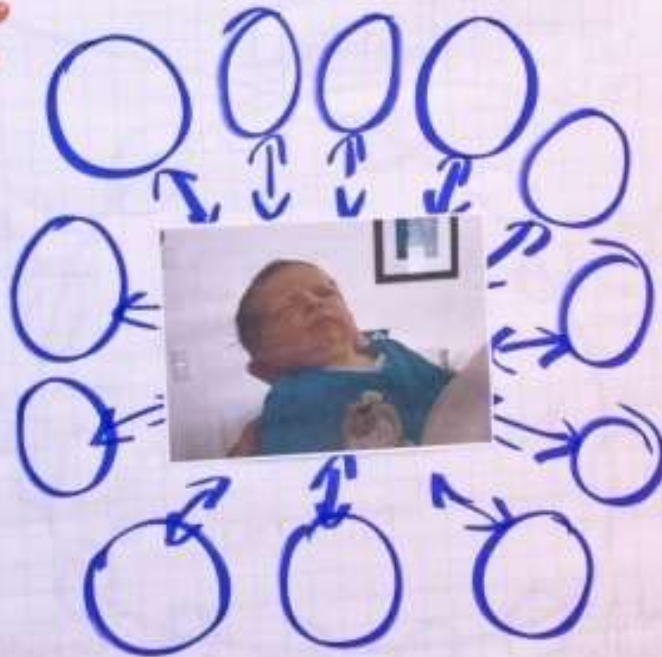
### Zugangswege zum Gesundheitswesens



Welche Erfahrungen haben Sie in der Zusammenarbeit bisher?

Wie wünschen Sie sich die zukünftige Zusammenarbeit ?

# Workshop 5

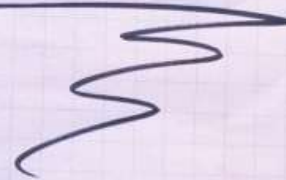
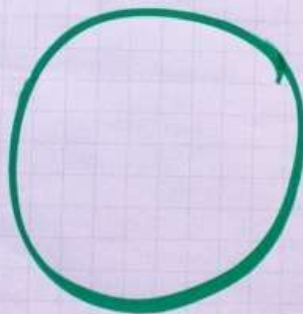
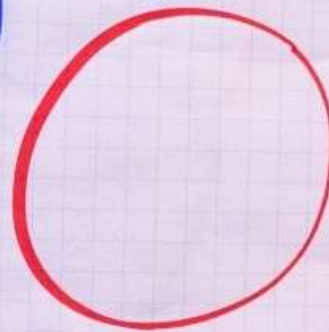
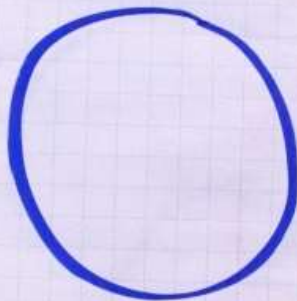


Welche Erfahrungen  
haben Sie in der  
Zusammenarbeit  
bisher?

Wie wünschen Sie  
sich die  
zukünftige  
Zusammenarbeit ?

# Workshop 5

## Koexistenz



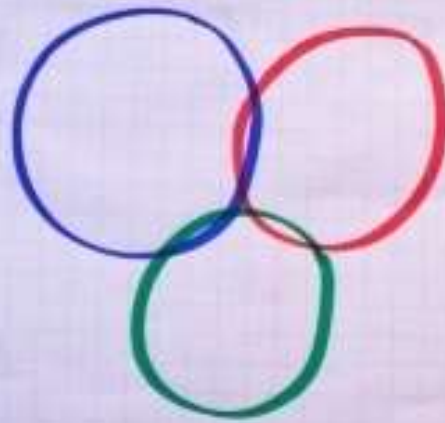


Welche Erfahrungen  
haben Sie in der  
Zusammenarbeit  
bisher?

Wie wünschen Sie  
sich die  
zukünftige  
Zusammenarbeit ?

WS

Workshop 5  
Koordination



## WS 6 Erreichen von Ehrenamtlichen

